Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 249 — Neuenbürg, Samstag den 23. Oktober 1943 — 101. Jahrgang

Vier weitere Angriffsschwerpunkte der Bolschewisten

Südöstlich Krementschug weitere schwere Angriffe der Bolschewisten — Abwehrerfolge der deutschen Truppen im Süden und in der Mitte der Ostfront

Berlin, 22. Okt. Südöstlich Krementschug brachte die erste Woche der erbitterten Abwehrkämpfe den Sowjets zwar mit äußerst schweren Verlusten erkaufte Geländegewinne. Trotz aller Anstrengungen und trotz laufender Zuführung von Verstärkungen blieb ihnen aber der um jeden Preis erstrebte Durchbruchserfolg versagt. Im südlichen Abschnitt des Einbruchsraums hielt der Feind am 21. 10. seinen Druck weiterhin aufrecht. Er setzte seine Vorstöße aber nur auf begrenzte Kampfziele an, da die nordwestlich und südöstlich der Fronteinbuchtung von unseren Truppen aufgebauten Abdeckungsriegel die volle Entfaltung des bolschewistischen Großangriffs bisher verhinderten. Die Bolschewisten versuchen deshalb von neuem, diese Sperrstellungen aufzubrechen.

Die mit starken Kräften geführten Vorstöße blieben aber wiederum ohne den gewünschten Erfolg. Im Verlauf der erbitterten Abwehrkämpfe an der südöstlichen Deckungslinie gelang unseren jederzeit auch zum Angriff bereiten Panzergrenadieren die Vernichtung durchgebrochener feindlicher Panzerkräfte im Hintergelände der Front. Die anhaltende Wetterbesserung hatte eine weitere Steigerung des Luftwaffeneinsatzes zur Folge. Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtfliegergeschwader bombardierten und beschossen feindliche Angriffsspitzen, Bereitstellungen und Nachschubkolonnen und brachten dem Feind schwere Menschen- und Materialverluste bei. Jagdflieger sicherten ihre angreifenden Kameraden und schossen dabei 40 Sowjetflugzeuge ab. 24 brachte die unter Führung von Leutnant Lang stehende Staffel zum Absturz, der selbst seinen 72. Luftsieg errang und damit die Gesamtabschußzahl seiner Staffel auf über 700 erhöhte.

Außer im Raum Krementschug—Dnjepropetrowsk zeichneten sich vier weitere feindliche Angriffsschwerpunkte ab und zwar nördlich des Asowschen Meeres, an der Dnjepr-Schleife südöstlich Kiew, nordwestlich Tschernigow und westlich Smolensk. An der übrigen Front zwischen ihnen entwickelten sich örtliche, wenn auch teilweise heftige Kämpfe.

Während der beiden letzten Tage hatten die Bolschewisten die großen, während der vorausgegangenen Kämpfe entstandenen Lücken in ihren Angriffsverbänden aufgefüllt. Nunmehr stießen sie südwestlich Melitopol und südöstlich Saporoshje mit starken, von zahlreichen Batterien und Schlachtfliegerstaffeln unterstützten Infanterie- und Panzerverbänden vor. In den auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführten Kämpfen gelang es den deutschen Truppen, den massierten bolschewistischen Ansturm unter Abschuß von 29 Sowjetpanzern aufzufangen. Auch nördlich Melitopol, wo der Feind Fesselungsangriffe ansetzte, scheiterten die Sowjets in Nahkämpfen und Gegenstößen. Die schweren, von rumänischen Schlachtfliegern durch Tiefangriffe gegen feindliche Stoßkeile und Bereitstellungen unterstützten Kämpfe sind noch in vollem Gange.

Auch in der Dnjepr-Schleife südöstlich Kiew wurde den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Obwohl hier die Bolschewisten nach heftiger Artillerievorbereitung ebenfalls mit sehr starken Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräften angriffen, konnten sie den zähen Widerstand unserer Truppen nicht überwinden.

Nordwestlich Tschernigow scheiterten die mit großem Aufwand an Menschen und Waffen fortgesetzten Durchbruchsversuche der Bolschewisten ebenfalls.

Westlich Smolensk, dem nördlichsten der feindlichen Angriffsschwerpunkte, erneuerten die Sowjets nach viertägiger Ruhepause ihre Vorstöße beiderseits der von Smolensk nach Westen führenden Autobahn. Der Widerstand unserer Soldaten ließ sich aber ebensowenig wie in den Tagen vom 12. bis 17. 10. von dem heftigen Artilleriefeuer und ununterbrochen angreifenden Schlachtfliegern wie von den fortgesetzt anrennenden bolschewistischen Infanterie- und Panzerverbänden erschüttern. Unsere Grenadiere vernichteten 27 der 70 angreifenden Sowjetpanzer, hielten ihre Stellungen in vollem Umfang und errangen somit schon am ersten Tage des neuen bolschewistischen Großangriffs in diesem Raum einen eindrucksvollen Abwehrerfolg.

Seit der Räumung des Kuban-Brückenkopfes war täglich mit aufklärenden Landungsversuchen der Bolschewisten auf der Krim zu rechnen. Ein erstes derartiges Unternehmen startete der Feind in der Nacht zum 21. 10. Deutsche und rumänische Sicherungskräfte stellten die in der Bucht von Feodosia an Land gegangenen bolschewistischen Trupps sofort zum Kampf, warfen sie auf die Landungsstelle zurück und zwangen sie durch ihr Feuer zur Flucht aufs offene Meer.

Ueber alle Schwierigkeiten hinweg auf das Ziel zu

Zuversichtliche Rede des Gauleiters bei der Kreisleitertagung in Schorndorf

NSG. Stuttgart, 21. Okt. Die Herbsttagung der Kreisleiter in Schorndorf fand am Mittwoch mit einer, wie der Gauschulungsleiter, Hauptbereichsleiter Dr. Klett, in seinem Schlußwort ausführte, von großer innerer Ruhe und Zuversicht getragenen Rede des Gauleiters ihren Abschluß. Abschluß.

Einleitend ging der Gauleiter auf die Ursachen ein, die im Sommer dieses Jahres zum Sturz Mussolinis und damit zur Beseitigung des Faschismus in Italien geführt haben. Wenn unsere Gegner gehofft haben, auch in Deutschland einen entsprechenden 25. Juli erleben zu können, so haben sie sich schwer getäuscht. Der auf der nationalsozialistischen Weltanschauung aufgebaute deutsche Führer- und Sozialstaat ist aus einem jahrzehntelangen Kampfe herausgewachsen, der das beste Führerkorps schuf, über das heute irgend ein Volk verfügt. Die Grundsätze, welche die NSDAP in ihrem Kampfe um die Macht geleitet haben, sind die gleichen, die heute das deutsche Volk befähigen, das größte Ringen seiner Geschichte siegreich zu bestehen. Bleiben wir diesen Grundsätzen treu. Jene kleine Minderheit entschlossener Nationalsozialisten, die einstmals treu und unerschütterlich dem Führer folgte und damit gegen alle Regeln der Wahrscheinlichkeit den Sieg erfocht, ist die gleiche, die auch heute wieder den Kern des Siegeswillens ausmacht und dem deutschen Volke die Kraft gibt, über alle Schwierigkeiten das große Ziel nie aus dem Auge zu verlieren. Je härter die Zeiten werden, um so härter und unerbittlicher muß die Partei sein. Nur die Kampfzeit kann hier Maßstab sein. Das Judentum ist wieder auf dem Sprunge, die Weltherrschaft an sich zu reißen. Nur wir versperren ihm den Weg dazu. Sorgen wir dafür, daß unser Volk dies nie vergißt. Wir sind der felsenfesten Ueberzeugung, daß dieser Kreig mit einem großen Siege des Großdeutschen Reiches enden wird. Wir alle aber wollen dem Schicksal dankbar sein, Werkzeuge Adolf Hitlers sein zu dürfen.

Gauschulungsleiter, Hauptbereichsleiter Dr. Klett, der den Lehrgang leitete, dankte dem Gauleiter und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch von dieser Herbsttagung der Kreisleiter auf die gesamte Partei im Gau Württemberg-Hohenzollern ein Strom von Kraft ausstrahlen werde.

Der japanische Angriff im Südpazifik

Große Erfolge — Schwere Feindverluste

Tokio, 22. Okt. (Ostasiendienst des DNB.) Eine Bekanntgabe des Kaiserlichen Hauptquartiers vom 22. 10. schildert die Kriegslage in Neu-Guinea und anderen Kampfbezirken wie folgt: Die japanischen Truppen bei Finschhafen in Neu-Guinea greifen den an allen Punkten nördlich von Finschhafen gelandeten Feind an. Beide Seiten erhielten Verstärkungen, und es wird daher immer heftiger gekämpft.

Japanische Truppen, die bei Salamaua sowie bei Lae tapfer kämpften, fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Die Verbände der japanischen Luftwaffe erzielten ab 1. September bis jetzt folgende Erfolge: 164 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Davon ist bei zwölf der Absturz nicht sicher festgestellt. Außerdem wurden fünf Apparate gänzlich zerstört. Vier Kreuzer, zwei Zerstörer, 18 Transporter, sechs Torpedoboote, vier Schnellboote und zahlreiche andere Wasserfahrzeuge wurden versenkt, sechs Kreuzer, sechs Zerstörer, 21 Transporter, zwei Torpedoboote, fünf Schnellboote und zahlreiche andere Wasserfahrzeuge wurden schwer beschädigt. Japanischerseits gingen 49 Flugzeuge verloren.

Ein einziges Flammenmeer

Erfolgreicher japanischer Luftangriff auf Tschittagong

Ein starker japanischer Bomberverband griff die Hafenanlagen und militärischen Einrichtungen von Tschittagong an. Im Verlauf des eineinhalbstündigen Bombardements wurde der größte Teil dieser für die Briten wertvollen Einrichtungen, einschließlich der Kaianlagen am Karnapulifluß, zerstört. Das ausgedehnte Lagerhausviertel im Süden der Stadt bildete nach dem Angriff ein einziges Flammenmeer. Im Hafen erhielt ein 8000 BRT großer Transporter zwei Volltreffer mittschiffs und sank unter starker Brandentwicklung innerhalb von wenigen Minuten.

Alle japanischen Bomber sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Auch die begleitenden Jäger hatten trotz heftiger Kämpfe mit britischen Jagdflugzeugen keine Verluste, dagegen wurden vier feindliche Jäger auf dem Abflug über Bardarban abgeschossen.

Japan und die provisorische Indien-Regierung

Die Errichtung der provisorischen Indien-Regierung unter Subhas Chandra Bose ist nach Mitteilung des Sprechers des Informationsamtes als das Sprungbrett zu kommenden großen Ereignissen zu betrachten. Japan werde schon in der nächsten Zeit unter Beweis stellen, daß es bereit sei, gemäß seinem Versprechen der neuen Indien-Regierung vollste Unterstützung angedeihen zu lassen.

Cyrill und Filoff beim Führer

Aussprache im Geiste der deutsch-bulgarischen Freundschaft

Der Führer empfing am 18. Oktober die Mitglieder des bulgarischen Regentschaftsrates Prinz Cyrill von Bulgarien und Professor Filoff.

Der Führer hatte mit Prinz Cyrill und Professor Filoff Besprechungen über die allgemeine Lage und die gemeinsam interessierenden Fragen. An der Zusammenkunft nahmen von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und General Jodl teil.

Die Aussprachen beim Führer verliefen im Geiste herzlichen Einvernehmens und waren bestimmt von der bewährten traditionellen Freundschaft zwischen dem Reich und Bulgarien.

Am 19. Oktober statteten Prinz Cyrill und Professor Filoff dem Reichsaußenminister von Ribbentrop einen Besuch ab und hatten eine freundschaftliche Aussprache.

„Es geht um das nationale Sein des Ungarntums"

Ministerpräsident a. D. von Imredy auf der Tagung der „Ungarischen Erneuerung"

Budapest, 22. Okt. Auf einer Tagung der Organisationen der Partei „Ungarische Erneuerung" in Budapest hielt der Leiter dieser Bewegung, Ministerpräsident a. D. Imredy, eine Ansprache, in der er die Befreiung des Duce durch den Führer als erhebende Aeußerung der Treue und der Freundschaft würdigte. Imredy führte u. a. aus:

Das Gebot der Treue und der Ehre findet auch in Ungarn immer Gehör. Vergeblich führt man die Ungarn in Versuchung. Das deutsche 90-Millionen-Volk wird immer in unserer Nachbarschaft leben, es wird den bald friedlichen, bald kriegerischen Ausbreitungs- und Machtgelüsten des Slawentums gegenüber immer dieselben Verteidigungsinteressen haben wie wir. „Dieser Krieg", erklärte Imredy weiter, „ist wahrhaft ein nationaler Krieg. Es geht dabei um das nationale Sein des Ungartums; ein Ungarn kann in heutigen Zeiten nicht wankend werden. Wir müssen auf dem Weg der Treue und der Ehre an der Seite unseres großen Verbündeten ausharren".

Feldmarschall Rommel empfing die japanischen Waffenattachés

Berlin, 22. Okt. Feldmarschall Rommel empfing am 21. 10. in seinem Hauptquartier die Waffenattachés der Kaiserlich-japanischen Botschaft bei der republikanisch-faschistischen Regierung Italiens. Aus der längeren Aussprache ergab sich das große Interesse, das die Kaiserlich-japanische Regierung den gegenwärtigen und kommenden Operationen im Kampfraum des faschistischen Italiens beimißt.

„Kein Weichwerden der deutschen Front"

USA-Berichterstatter muß zugeben

Der amerikanische Berichterstatter im Hauptquartier Eisenhowers, Hollenbeck, erklärt in seinem letzten Bericht, man müsse sich darauf einrichten, daß der italienische Feldzug „sich stark in die Länge ziehe". „Die Deutschen", so heißt es wörtlich, „kämpfen ungewöhnlich hart, ausdauernd und zäh und verzögern unseren Vormarsch außerordentlich. Es besteht keinerlei Aussicht auf ein Weichwerden der deutschen Front. Es ist bezeichnend, daß wir sehr wenig Gefangene machen und sehr wenig Ausrüstung erbeuten."

Dem Verlangen der Sowjets unterworfen

Die anglo-amerikanischen Besprechungen mit Molotow

Wie der Moskauer Korrespondent von Reuter zu dem Verlauf der Besprechungen zwischen Eden, Hull und Molotow meldet, haben sich die englischen und USA-Delegierten mit dem Verlangen der Sowjets einverstanden erklärt daß die militärischen Fragen allen anderen vorangestellt werden

Außenminister Molotow empfing den neuen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter der USA in der Sowjetunion, Harriman.

Indien unter Englands Knute

Hungersnot und Epidemien breiten sich immer mehr aus

Die durch britische Schuld verursachte Hungersnot in Indien — bekanntlich wurden die für die Ernährung der Bevölkerung bestimmten Reismengen von den Engländern beschlagnahmt und ausgeführt — greift immer weiter um sich. Auch in der indischen Grenzprovinz Assam hat sie jetzt bedenkliche Formen angenommen. In Madras ist die Belieferung der Bevölkerung mit Reis und anderen Nahrungsmitteln gleichfalls völlig unzureichend, so daß auch hier die Lage immer ernster wird.

Nachdem erst am Donnerstag aus Delhi gemeldet wurde, daß infolge der Hungersnot in Mysore eine schwere Choleraepidemie ausgebrochen ist, wird jetzt bekannt, daß auch zahlreiche Cholerafälle in der indischen nordwestlichen Grenzprovinz zu verzeichnen sind. In Peschawar, der Hauptstadt der Provinz Hazara, sind der Epidemie bereits 61 Personen zum Opfer gefallen.

Der englische Nachrichtendienst muß zugeben, daß sich in letzter Zeit die Aktivität der indischen Freiheitskämpfer erneut verstärkt hat. In Peschawar, der Hauptstadt der indischen nordwestlichen Grenzprovinz, brach vor einigen Tagen ein Großfeuer in einem Regierungsgebäude aus. Ein weiteres Feuer entstand zur gleichen Zeit in dem Treibstofflager der Stadt. Es wurden sechs Motorspritzen sowie 600 Soldaten eingesetzt, um die Brände zu löschen. Das Feuer konnte jedoch erst nach mehreren Tagen unter Kontrolle gebracht werden. Der Gebäude- und Sachschaden ist beträchtlich.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die interne Angelegenheit

Die große Hungersnot in Indien, einer der furchtbarsten Greuel der schuldbedeckten englischen Weltreichspolitik, fordert mehr Opfer denn je. Ungezählte Tausende verhungern bei lebendigem Leib oder fallen den Cholera-Epidemien zum Opfer. Kaum daß vor allem in Kalkutta die massenhaft auf den Straßenpflastern liegenden Verhungerten aufgelesen und verbrannt werden können. Der Generalsekretär des Indischen Kongreßausschusses in England hat dieser Tage festgestellt, daß in Bengalen allein Lebensmittel für 10 Millionen Menschen fehlen und daß mit einem Bevölkerungsverlust von ungefähr 15 Millionen zu rechnen sei. Die sich häufenden Schreckensbotschaften haben jetzt sogar das englische Oberhaus aus seinem beliebten Schlafzustand aufgeweckt, freilich nur zu der unverschämt arroganten Erklärung des Unterstaatssekretärs Lord Munster, die Hungersnot sei eine „interne Angelegenheit der indischen Regierung", an der England nur hinsichtlich der Frage der Zurverfügungstellung von Schiffsraum interessiert sei. Dabei mußte Lord Strabolgi glatt zugeben, daß beträchtliche Lebensmittelmengen aus Indien für die englischen Truppen im mittleren Orient fortgeschafft worden sind, mußte ein anderes Oberhausmitglied die erschütternde Mitteilung machen, daß Kranke in Indien nicht wünschen, von der Cholera geheilt zu werden, weil ihnen dann nichts als der langsame Hungertod übrig bleibe, und mußte der berüchtigte Indienminister Amery eingestehen, daß an der Lebensmittelnot auch die — von der anglo-indischen Regierung geduldete — Hamsterei und Preistreiberei der Besitzer großer Pflanzungen schuld sei, die sich in den Klauen des jüdischen Finanzkapitals befinden.

Der bisherige englische Vizekönig in Indien, der echt plutokratische Lord Linlithgow, der bekanntlich bei einem Jahresgehalt von fuge und schreibe 19 000 Pfund Sterling als persönliche Abschiedsgabe ganze 375 Pfund „zur Linderung der Not" in Bengalen übrig hatte, hat das Land unter dem furchtbaren Fluch verlassen, noch Lebensmittel aus Indien exportiert zu haben, als die Inder bereits den Hungertod starben, und durch seine Politik „selbstherrlicher Unnützigkeit mindestens 10 Millionen zum Hungertod verurteilt zu haben". Es ist unter diesen Umständen eine Frechheit ohne Beispiel, daß das ausbeuterische England sich von der Verantwortung für die Indienkatastrophe wegzuschwindeln versucht. Es ist aber ein vollkommen vergebliches Bemühen, nachdem der „Manchester Guardian" schon vor Wochen festgestellt hat, daß nicht nur die britischen Streitkräfte in Indien im vergangenen Jahre eine halbe Million Tonnen Weizen und Reis verzehrt haben, sondern daß die Engländer im Wirtschaftsjahr 1942/43 der indischen Ernährung eine runde Million Tonnen Weizen und Reis entzogen und ihre Auspressung des Landes noch unbekümmert fortgeführt haben, als der Würgengel des Hungers schon durch die indischen Städte und Dörfer geisterte. Von dem zusätzlichen englischen Verbrechen, das in der vollkommenen Beanahme der Eisenbahnen für die Militärtransporte und in der Vorenthaltung des für indische Versorgungszwecke notwendigen Schiffsraums besteht, gar nicht erst zu reden. Und die englischen Vertuschungen, Ableugnungen und Beschönigungen werden weiter Lügen gestraft durch die bekannte Veröffentlichung der englischen Wochenzeitschrift „New Leader", die klar konstatierte, daß die Schuld für die Hungersnot auf der britisch-indischen Zentralregierung lastet, die Indien gezwungen hat, seine Lebensmittel zu exportieren und dafür Luxuswaren für die herrschende englische Rasse und die indischen Kapitalisten zu importieren.

„England lebt wahrhaftig auf dem Rücken des hungernden indischen Volkes" hat die genannte englische Zeitschrift geschrieben und sie hat damit nicht einmal etwas Neues gesagt, sondern nur den seit Jahrhunderten bestehenden Zustand der brutalen englischen Verelendung des ausgepreßten und geschundenen indischen 400-Millionen-Volkes bestätigt. Etwas anderes ist allerdings auch von einem England nicht zu erwarten, dessen Minister für Indien die Fruchtbarkeit des indischen Volkes zu groß findet und das Verhungern von Millionen von Indern als einen ganz erwünschten Auslese- und Entlastungsprozeß betrachtet. Menschliches Gefühl hat bei der britischen Empirepolitik ja noch nie eine Rolle gespielt und krasser wie gegenüber den Indern hat sich nirgends auf dem Erdball die englische Gewaltpolitik betätigt. Es war ein sehr richtiges Wort, das kürzlich der amerikanische Schriftsteller Fisher in San Franzisko zur Beurteilung der englischen Indienmethoden ausgesprochen hat: „Stalin erschießt seine Rivalen. Churchill verschluckt sie!"

Den Briten ist es sicher sehr angenehm, daß das Interesse der Weltöffentlichkeit in erster Linie durch die Kriegsereignisse in Anspruch genommen und einigermaßen von der Hungerkatastrophe in Indien abgelenkt wird. Er irrt sich aber, wenn er glaubt, daß es auch nur ein zivilisiertes Volk gibt, das nicht dennoch dieser schrecklichen Tragödie sein volles Augenmerk zuwendet. Und er und die Seinen irren sich erst recht, wenn sie sich einbilden, daß die fadenscheinigen englischen Rechtfertigungs- und Ablenkungsversuche noch irgendwo gläubige Nachbeter finden. Die Zeit ist ein für alle Mal vorbei, in der man Bewunderer für die kolonziale und imperiale Machtstellung Großbritanniens sammeln und sich zur Verteidigung britischer Moral auf das Zeugnis dienstbarer Geister in der Welt berufen konnte. Englands Weltreichs- und vor allem Englands Indienpolitik steht für immer am Pranger und über ihr Schicksal werden, noch ehe dieser zweite Weltkrieg ganz zu Ende ist, die Würfel hoffnungsloser Auflösung gefallen sein.

Ausdehnung der Sowjetangriffe

Landungsversuch der Bolschewisten an der Krim gescheitert — 190 Sowjetflugzeuge in zwei Tagen vernichtet
In Süditalien örtliche Kampftätigkeit — Erfolgreicher Luftangriff auf feindliches Geleit westlich Algier

aus dem Führerhauptquartier, 22. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront dehnten die Sowjets ihre Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus.

Zwischen Asowschen Meer und Saporoshje trat der Feind nach heftiger Feuervorbereitung erneut zum Angriff an, wurde jedoch unter hohen Verlusten im wesentlichen abgeschlagen. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Im Kampfraum südöstlich Kremenitschug versuchten die Sowjets auch gestern ihren Einbruch nach den Seiten zu erweitern. In den schweren, noch andauernden Kämpfen wurde eine durchgebrochene feindliche Panzergruppe aufgerieben.

Auch in der Dnjepr-Schleife südöstlich Kiew verliefen feindliche Angriffe trotz starken Kräfteeinsatzes bis auf einen inzwischen abgeriegelten örtlichen Einbruch ergebnislos. Nördlich Kiew wurde durch ein eigenes Angriffsunternehmen ein wichtiger Flußabschnitt erreicht und vom Feinde gesäubert.

Nordwestlich Tschernigow stießen unsere Truppen die immer wiederholten Durchbruchsangriffe der Sowjets in erbittertsten Kämpfen auf.

Auch westlich Smolensk nahm die Kampftätigkeit wieder zu. Beiderseits der Autobahn mit starker Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung auf schmaler Front angreifender Feind wurde abgewiesen.

Ein Landungsversuch der Sowjets, der mit schwachen Kräften an der Ostküste der Krim unternommen wurde, scheiterte.

Von der übrigen Ostfront werden erfolglose feindliche Ueberfallversuche über den Wolchow und die Newa und ein erfolgreiches eigenes Angriffsunternehmen südwestlich Welikije Luki gemeldet.

Deutsche Kampf- und Nahkampffliegergeschwader zusammen mit rumänischen Schlachtfliegern griffen wiederholt in die Abwehrkämpfe ein und führten besonders schwere Angriffe gegen feindliche Bereitstellungen und Truppenbewegungen im Einbruchsraum südöstlich Kremenitschna.

Am 20. und 21. Oktober wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie bei sechs eigenen Verlusten 190 Sowjetflugzeuge vernichtet. Leutnant Lang, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, errang gestern 12 Luftsiege.

An der süditalienischen Front herrschte nur im Westabschnitt örtliche Kampftätigkeit.

Im Seegebiet westlich Algier griffen deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge ein größeres feindliches Geleit an. Mehrere Transporter und ein Bewachungsfahrzeug wurden getroffen. Mit der Vernichtung eines Teils dieser Schiffe kann gerechnet werden. Fünf Flugzeuge kehrten von diesem Einsatz nicht zurück.

Einzelne britische Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht planlos einige Bomben im nordwestlichen Reichsgebiet.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge stießen in der Nacht zum 22. Oktober nach London vor und erzielten Bombentreffer in den befohlenen Zielräumen.

Nach den endgültigen Meldungen der Luftverteidigungskräfte hat der Feind bei seinen Tages- und Nachtangriffen am 20. Oktober gegen das Reichsgebiet nicht 16, sondern 28 Flugzeuge verloren.

54000 BRT Feind-Nachschub versenkt

Bewunderswerter Schneid unserer U-Boot-Besatzungen

Der im Wehrmachtbericht vom 21. Oktober gemeldete neue Erfolg unserer Unterseeboote wurde in dem besonders schwierigen Operationsgebiet des Mittelmeeres erzielt und ist daher besonders hoch zu veranschlagen. Das gilt sowohl für die Boote wie für den Wert der vernichteten Tonnage und der Ladung. Im Durchschnitt handelt es sich bei den versenkten Schiffen um Frachter von 5—6000 BRT. Einige waren jedoch wesentlich größer. In allen Fällen hatten die Schiffe Nachschub für die britisch-nordamerikanischen Verbände in Süditalien an Bord, der dem Feinde in einem Augenblick verloren gegangen ist, wo er ihn dringend braucht. Es steht wohl außer Frage, daß die verhältnismäßig langsamen Bewegungen des Feindes, die bereits zu scharfer Kritik in der eigenen Oeffentlichkeit geführt haben, zu einem wesentlichen Teil auf die Einbußen zurückzuführen sind, die er in seinem Nachschubverkehr erlitten hat.

Ein Teil der versenkten Schiffe wurde aus einem ostwärts steuernden Geleit, das etwa eine halbe Tagesreise von Gibraltar entfernt war, herausgeschossen. Die Abwehr war gerade in diesem Seegebiet unweit der britischen Seefestung mit ihrer umfangreichen Luftverteidigung sehr stark. Zudem war die See glatt und die Gefahr des vorzeitigen Entdecktwerdens groß. Trotzdem gingen die Boote an den Geleitzug mit bewundernswertem Schneid heran und schossen ihre Torpedos auf die besten Ziele ab. Der andere Versenkungsort liegt im Seegebiet zwischen Sizilien und Salerno, also in nächster Nähe der Landfront. Daß dort die Abwehr nicht minder stark war, als in der Nähe Gibraltar, erklärt sich schon aus den Bemühungen des Gegners, die Schiffe mit ihrer kostbaren Last nicht gerade nach Ueberwindung eines langen und gefährlichen Weges noch auf dem letzten Teil der Reise verlieren zu müssen. Nicht umsonst aber sehen die deutschen U-Bootmänner im Mittelmeer auf eine jetzt zweijährige ununterbrochene Kampfzeit zurück. Sie war hart und erfolgreich, brachte den Booten viele Prüfungen, aber auch wertvolle Erfahrungen ein. Wer von den Kommandanten lange im Mittelmeer gefahren ist, der kennt praktisch jede Schwierigkeit und jedes Hemmnis. Trotzdem gehören viel Können und Einsatzbereitschaft dazu, so dicht unter der Küste zu operieren, wie es im Mittelmeer oft notwendig ist, um den feindlichen Nachschubverkehr wirksam zu treffen. So geschah es auch bei den zwischen Sizilien und Salerno angegriffenen und versenkten Schiffen.

Unsere U-Bootmänner mußten, worauf es gerade dort ankam: auf die Schwächung des auf weiten Wegen heranzuführenden feindlichen Nachschubs. Ein Panzer beispielsweise, der in Salerno an Land gebracht werden kann, ist dort um ein Vielfaches wertvoller als in den USA, wo er hergestellt wurde. Um so schwerer aber auch wiegt sein Verlust, wenn die Torpedos ihn am Ende einer mühevollen und teuren Reise noch kurz vor dem Ziel mit vielen tausend Tonnen anderen Gutes auf den Meeresgrund schicken.

Daran mag man ermessen, was die Versenkung von 54 000 BRT im Mittelmeer in Wirklichkeit bedeuten.

Siziliens Bevölkerung dem Duce treu

Antwort der Besatzungstruppen: Lebensmittelkürzung

Kürzlich aus Sizilien in Kairo eingetroffene Engländer haben berichtet, daß die nach der Besetzung Siziliens ausgegebenen Meldungen über eine freudige Begrüßung der anglo-amerikanischen Truppen durch die sizilianische Bevölkerung nicht ernst genommen werden könnten. Tatsächlich rege sich die Opposition an allen Ecken und Enden. Sehr häufig fände man morgens die Wände der Häuser mit „Duce, Duce" beschrieben. Man sehe auch des öfteren Karikaturen des Exkönigs, die von der Bevölkerung mit Kreide dick durchstrichen würden. Die Militärpolizei halte Razzien ab, um versteckte Glovinezza-Schallplatten zu beschlagnahmen, die überall von den Sizilianern gespielt würden. Die Besatzungsbehörden haben diese weitgehenden Oppositionserscheinungen mit Kürzungen der ohnehin schon geringen Lebensmittelrationen beantwortet und hofften, die Bevölkerung mit diesen Zwangsmaßnahmen gefügig zu machen.

„Das italienische Volk ist in seinem überwiegenden Teil moralisch gesund und leidet tief unter der Schmach des verräterischen Treibens der Badoglio-Clique", schreibt „Giornale d'Italia". Die spontane Reaktion der Bevölkerung in all ihren Schichten auf die Befreiung Mussolinis sowie auf den Appell des Marschalls Graziani sei hierfür ein klarer Beweis.

Ueberall, wohin die Truppen der 8. Armee in Italien kämen, schreibt „Daily Telegraph", gingen die Preise schlagartig in die Höhe. Innerhalb einer Woche hätten sie sich nicht etwa nur verdoppelt, sondern sogar verzehnfacht.

Beispiel fanatischen Siegeswillens

Der Reichsmarschall beglückwünscht Nowotny

Der Reichsmarschall sandte anläßlich der Verleihung des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten an Hauptmann Walter Nowotny, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader und Sieger in 250 Luftkämpfen, folgendes Glückwunschtelegramm:

Lieber Nowotny!

Sie haben in einem Siegeslauf ohnegleichen Kampferfolge errungen, wie kein Jagdflieger vor Ihnen. Mit der Verleihung der Brillanten zum Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes hat Ihr heldenhafter Einsatz in vielen hundert Luftkämpfen höchste Anerkennung durch den Führer gefunden. Voll Stolz beglückwünsche ich Sie, mein junger Kamerad, zu dieser nur dem Tapfersten der Tapferen bestimmten Auszeichnung. Mit meiner Luftwaffe sieht in Ihnen das ganze deutsche Volk das stolze Beispiel fanatischen Siegeswillens."

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Fritz Jechner, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Regiment; Obergefreiten Otto Riek, Geschützführer in einem Grenadier-Regiment.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Reinke, Abteilungskommandeur in einem Flak-Regiment.

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur von Dorp.

11. Fortsetzung.

Walter zauderte daher nicht lange. Er trat die Maschine an und ratterte davon. Das ging manchmal etwas holperig und erschien auch hin und wieder gefährlich, auch waren oft beträchtliche Steigungen zu überwinden. Als geübter Fahrer überwand Walter aber alle Schwierigkeiten spielend. Mit nur einer Verspätung von nicht ganz zwanzig Minuten erreichte er den Kogelweg. Da sah er schon von weitem die Reiterin auf sich zutraben.

Dicht vor ihr stoppte er die Maschine, lehnte sie an eine Fichte und trat grüßend auf Irene zu, die inzwischen aus dem Sattel gesprungen war.

Mit etwas verlegenem Lächeln kam sie ihm entgegen und reichte ihm die Hand zum Gruße.

„Sie sind Motorradfahrer? Das wußte ich noch gar nicht. War das denn möglich, damit hierher zu kommen?"

„Wie Sie sehen", lachte er. „Wenn man will, ist alles möglich. Aber so schlimm war das gar nicht. Ich habe mich sehr über Ihre Nachricht gefreut, weil ich daraus schließen konnte, daß es Ihnen wieder gut geht. Leider gab es in der Kanzlei heute besonders viel zu tun. Wenn ich nicht mit der Maschine hergekommen wäre, hätten Sie noch lange warten müssen. Das wollte ich aber nicht."

Irene, die kein Warten gewohnt war und bisher jede Verspätung, die sie zum Warten zwang, unmutig aufgenommen hatte, schien gar nicht zu zürnen. Sie erwähnte nicht einmal, daß sie über eine halbe Stunde auf und ab geritten war, um nach Walter Ausschau zu halten. Allerdings, sie hatte schon an den Heimritt gedacht, denn sie glaubte nicht mehr, daß der Sandbachsche Förster erscheinen würde. Sie war bereits des Glaubens gewesen, daß Walter ihren Brief in den Ofen gesteckt und die Schreiberin für ein überspanntes Frauenzimmer gehalten habe. Daher war sie froh gewesen, daß sie in dem Motorradfahrer den Erwarteten erkannt hatte und sagte freundlich:

„Gewiß, ein Angestellter vermag nicht immer über seine Zeit zu bestimmen. Das hätte ich gleich bedenken und Sie zu einer anderen Stunde bestellen sollen. Aber ich hatte ja Zeit und konnte warten."

Walter lächelte.

„Wenn ich gekonnt hätte, wäre ich bestimmt pünktlicher gewesen. Jeder Mensch muß aber auch zu warten verstehen, sonst lehrt es ihm das Leben. Ich habe es auch lernen müssen, und wenn man älter wird, kommt man schon von selbst zu der Ueberzeugung, daß das ganze Leben eigentlich nur ein großes Warten ist."

Sie sah ihn voll an. Etwas nachdenklich sagte sie:

„Da haben Sie recht. Ja, das Leben ist ein Warten..." und mit niedergeschlagenen Wimpern fügte sie hinzu: „... es ist wohl immer ein Warten auf das Glück."

Dann blickte sie ihm wieder in die Augen.

„Wissen Sie, warum ich Sie um diese Zusammenkunft gebeten habe? Ich wollte gern etwas wieder gutmachen..., etwas, was mein Vater verschuldet hat. Ich wollte Ihnen aber auch meinen Dank aussprechen. Das konnte ich leider an jenem Abend nicht mehr. Aber da ist etwas geschehen, das Sie bestimmt sehr beleidigt hat. Ich bin entrüstet, daß Ihnen mein Vater Trinkgeld angeboten hat. Daß Sie es nicht angenommen haben, hat mich riesig gefreut."

„Ich bin es nicht gewohnt, Trinkgelder anzunehmen", sagte Walter knapp.

Ein freudiges Leuchten huschte über ihr Gesicht.

„Ich würde Ihnen niemals Geld angeboten haben, Herr Wolfbach."

„Das brauchen Sie mir nicht zu sagen. Das weiß ich."

„Sie sind mir daher nicht böse?"

„Ihnen böse? — Was können Sie dafür? — Uebrigens kann man's Ihrem Vater gar nicht einmal übelnehmen, daß er mir Geld geben wollte. In seiner Art zeigte er sich sogar recht nobel, denn die betreffende Summe war ein hoch anständiges Trinkgeld, das mancher gern eingesteckt hätte. Ihr Vater wird das nicht anders gewohnt sein."

Sie sah beschämt zu Boden und wippte mit der eleganten Stiefelspitze einen Dürrzweig beiseite.

„Ja, so ist mein Vater", sagte sie beklommen. „Er urteilt nur nach dem Geldeswert und hat eine ganz andere Weltanschauung als zum Beispiel Sie. Darum konnte er es auch nicht begreifen, daß Sie das Geld nicht annahmen. Er legte das als Hochmut oder Feindschaft aus. Ich habe ihm natürlich zu erklären versucht, daß Ehrgefühl und Hochmut himmelweit voneinander verschieden sind. Er hat mich aber nicht verstanden. Darum habe ich Sie hergebeten, um Ihnen zu sagen, daß ich nicht so wie mein Vater denke. Ich wollte Sie für den Vater um Verzeihung bitten. Das schien mir schriftlich nicht so gut zu gehen wie mündlich, und weil ich mit dem Vater den allergrößten Zank bekommen würde, wenn er hört, daß ich ein zweites Mal mit einem Sandbachschen Jäger spreche, wählte ich für unsere Unterredung den Kogelweg, wo selten ein Mensch anzutreffen ist. Hoffentlich halten Sie mich deswegen nicht für anmaßend oder herausfordernd."

Walter lachte fröhlich.

„Ich betrachte das so wie es ist, Fräulein Wedenkämper, als das Bestreben eines rechtschaffenen Menschen, rechtlich zu handeln."

„Für diese Worte danke ich Ihnen, Herr Wolfbach. Nun ist ja alles zwischen uns klar. Wie mein Vater sich gegen seine Jagdnachbarn und gegen Sie verhält, ist nicht meine Sache. Ich bin ein Mensch für mich und handele so, wie ich es für richtig halte. Also, herzlichen Dank!"

Sie streckte ihm die Hand entgegen, um sich ihrem Pferde zuzuwenden.

„Auf Wiedersehen, Herr Wolfbach!"

„Nee, Fräulein Wedenkämper, so lasse ich Sie nicht laufen — Verzeihung — reiten. Mit einer Dame, die solche vernünftige Worte spricht, unterhält man sich gern etwas länger. Kommen Sie, ich binde Waldhund hinter dem Gebüsch an und stelle meinen Benzinkasten daneben. Dann können wir ungestört ein wenig auf und ab gehen und noch ein Weilchen plaudern. Oder ist Ihnen der Sitz auf dem umgestürzten Baumstamme lieber? Sie wissen doch, da haben wir bereits gesessen."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Verrat nach beiden Seiten

Die Geschichte der Verräterei der Savoyer- und Badoglio-Cliquen

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht aus Aufzeichnungen des OKW die Geschichte des Verrats des Hauses Savoyen und der Badoglio-Clique an Deutschland. Gleichzeitig werden die Machenschaften dieser Verräter entlarvt, die dahin gingen, sich zur Deckung ihrer eigenen Interessen nach der deutschen Seite hin zu sichern.

Der „V.B." schreibt u. a.: Die nunmehr auch äußerlich durch die „Kriegserklärung" der Badoglio-Deserteure an das Großdeutsche Reich vollendete Verräterei ist der geeignete Zeitpunkt, die Geschichte dieses Verrates in seiner Gesamtheit und seinen Einzelheiten zu enthüllen. Aus den Aufzeichnungen, Aktenunterlagen und Tagebuchnotizen, die darüber vorliegen, ergibt sich ein zusammenhängendes Bild von geradezu erschütternder Dramatik dieses ungeheuerlichsten Treuebruches, der jemals an einem Volk und seinem Verbündeten begangen wurde.

Die Spannung, die zwischen dem Faschismus und einem Teil der Führung der italienischen Wehrmacht bestand, war für viele, die die Lage in Italien zu beurteilen hatten, schon seit langem ein feststehender Begriff. Es war auch kein Geheimnis, daß das italienische Königshaus diese Spannung bewußt förderte. Die Opposition des Königshauses und der reaktionären Kreise, die sich vor allem den sozialen Tendenzen des Faschismus entgegenstellten, begann schon unmittelbar nach der Machtübernahme des Faschismus. Immerhin hielt sie sich solange im Verborgenen, als das geeinte Italien zu Größe und Ansehen emporstieg. Daß sie in der Stunde der schwersten nationalen Gefahr dem Mann, dem dieser Aufstieg zu verdanken ist, in den Rücken fiel, um die Existenz ihres Volkes gegen den eigenen Vorteil auszuspielen, prägt ihrem verbrecherischen Tun für alle Zeiten den Stempel unauslöschlicher Schande auf.

Im Januar 1943 wurde Generaloberst Graf Cavallero, der Chef des italienischen Generalstabes der Wehrmacht, durch den Chef des Generalstabes des Heeres, General Ambrosio, ersetzt, der Antifaschist war und zur Hofkamarilla gehörte. Damit war an die Spitze der italienischen Wehrmacht ein Mann getreten, der die Zersetzungsarbeit in der italienischen Wehrmacht nicht nur duldete, sondern ihr sogar Vorschub leistete.

Aus den Akten des Oberkommandos der Wehrmacht und aus den sorgfältigen Aufzeichnungen in den Tagebüchern geht die fast atemberaubende Entwicklung dieses systematischen Verrates hervor, der bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet und gewollt war. Sie vermitteln aber auch die Erkenntnis, daß die zahlreichen Symptome dieses Treuebruches der deutschen Kriegführung nicht verborgen geblieben sind, die mit bewunderungswürdiger Kühle und Sachlichkeit die gegebenen Konsequenzen zog, ohne sich durch scheinheilige Versprechungen, Schwüre und Ehrenwörter beirren zu lassen. Wie sie 2½ Jahre lang mit Rücksicht auf die eigenen nationalen Interessen über Schwäche und Schuld des Verbündeten geschwiegen hatte, so machte sie zu dem von ihr durchschauten verräterischen Doppelspiel gute Miene.

Die deutsche Führung schlug erst zu, als sich die Verräter ihres gelungenen Schurkenstreiches freuen zu können glaubten. Dann allerdings mit einer bilbarligen Wucht und Härte, die das in Monaten und Jahren gesponnene Netz des Verrates in zweimal vierundzwanzig Stunden zerriß.

Der Verrat in Kroatien

Mit dem Sturz des Generalstabschefs der italienischen Wehrmacht, Generaloberst Graf Cavallero, in den ersten Februartagen des Jahres 1943 trat zum ersten Male jene Kamarilla offen in Erscheinung, die, hinter den Falten des Königsmantels verborgen, nicht allein gegen den Faschismus, sondern gegen das Bündnis mit dem Deutschen Reich agitierte. Der Mann, der an Cavalleros Stelle trat, war hierfür der schlagende Beweis: General Ambrosio, ein willfähriges Werkzeug der königlichen Verräter. Er war bisher Chef des Generalstabes des italienischen Heeres gewesen und hatte in dieser Stellung seinem Amtsvorgänger manch schwere Sorgen bereitet, denn er versuchte immer und immer wieder, Notwendigkeiten und Maßnahmen der gemeinsamen Kriegführung zu sabotieren. Neben den afrikanischen Operationen machte sich dies in erster Linie auf dem Balkan geltend.

Hier waren nämlich inzwischen Zustände eingerissen, die ernsten Ueberlegungen und Bedenken Raum geben mußten. Nicht daß man die serbischen und kommunistischen Banden in ihrer Tätigkeit auf dem Balkan überschätzte, nein: gefährlich aber war es, wie sich die italienischen Kommandostellen in Kroatien zu diesem Problem stellten. Verantwortlich für die italienische Wehrmacht zeichnete in diesem Raum der Oberbefehlshaber der 2. italienischen Armee, General Mario Roatta. Als italienischer Militärattaché in Berlin hatte Roatta Deutschland und die deutsche Wehrmacht gut kennengelernt. Aber er stand nach Geisteshaltung und Veranlagung dem Bündnis mit Deutschland noch bei weitem feindlicher gegenüber als sein unmittelbarer Vorgesetzter in Rom, General Ambrosio. Sein Aeußeres war das eines jüdischen Rechtsanwalts. Was besonders an ihm auffiel, war sein semitisches Gehabe, die rabulistische Dialektik und die verlogene Wendigkeit, mit der er in Verhandlungen seine Kontrahenten zu täuschen und sich selbst vor jeder persönlichen Verantwortung frei zu halten suchte. Roatta entwickelte sich dabei immer mehr zum Typ jener politischen Hochstapler, die auf beiden Schultern tragen, um ungehemmt vor jeder Rücksicht auf Anstand und Ehre möglichst große persönliche Vorteile zu ergaunern.

Schon im Jahre 1942, also mehr als 1½ Jahre vor dem Staatsstreich, wurde es immer offenbarer, daß er eine ausgesprochen verräterische Politik betrieb, die darauf abzielte, die Konsolidierung des kroatischen Staates zu unterbinden, der durch eine savoyische Kronditktatur unter dem Einfluß der dynastisch-reaktionären Kreise geraten sollte. Die gleiche Politik wurde im übrigen auch gegen Bulgarien und Griechenland betrieben und so die deutschen Bemühungen um ein gutes Einvernehmen mit dem befreundeten Bulgarien und eine Konsolidierung der Verhältnisse in Griechenland hintertrieben.

Roattas ständiger Verrat

Noch zu Zeiten Cavalleros betrieb Roatta offenen Verrat an den Verbündeten, indem er im Einvernehmen mit Ambrosio die serbischen Cetniks, jene Banden, die täglich und stündlich deutsche Formationen aus dem Hinterhalt anfielen, bewaffnete und sie mit italienischen Lebensmitteln unterstützte. Forderte das deutsche Oberkommando die Entwaffnung der Cetniks, so gestand dies zwar Generaloberst Cavallero im besten Glauben und im völligen Einvernehmen mit dem Duce zu, aber General Ambrosio als Generalstabschef des Heeres ebenso wie General Roatta sabotierten diese Befehle rundweg.

Mehr noch: die Cetniks wurden von ihm systematisch gegen die Deutschen unterstützt. Geplante gemeinsame Operationen wurden entweder von Ambrosio hinauszuzögern versucht, oder aber von den Italienern dadurch vereitelt, daß ganze Gebietsstreifen, die von den Italienern besetzt waren, geräumt und den Cetniks überlassen wurden. Die ersten dramatischen Höhepunkte erlebte diese Entwicklung, als italienische Generale bei den Operationen deutscher Verbände gegen die Banden im Februar 1943 die Unterstützung des deutschen Bundesgenossen ablehnten und sich italienische Generale, Untergebene Roattas, so ungeheuerlich das klingen mag,

mit den Banditen an einen Tisch

setzten, um über deren freien Abzug zu verhandeln.

Diese ganzen Unterstützungsaktionen Roattas für die Banden segelten unter dem Schlagwort: „Kampf gegen den Kommunismus". Mit ihm versuchte er, die deutschen Kommandostellen zu täuschen. Die ersten gemeinsamen Aktionen gegen die kommunistischen Banden, die in Moskau für den Partisanenkrieg geschulten Tito, bewiesen aber, daß Roatta auch hier zum Verrat entschlossen war. Wie weit bei Roatta dabei der Gedanke mitspielte, damit seine persönlichen Untaten zu decken, kann dahingestellt bleiben. Er hatte den Führern der italienischen Verbänden befohlen, die Operationen nicht zu den mit den deutschen Kommandostellen vereinbarten Zeitpunkten zu erreichen und gab so den Aufständischen die Möglichkeit zu entweichen, sich an anderer Stelle festzusetzen und in ihrer Organisation zu vervollkommnen. Obendrein hatte Roatta noch die Stirn, die Eingliederung der kroatischen Verbände in die italienischen Divisionen zu fordern, um so alle Gegenkräfte auszuschalten. Ihm lag also ganz unverkennbar daran, nicht nur die Festigung des jungen kroatischen Staatswesens zu hintertreiben, sondern eine Basis für einen anglo-amerikanischen Landekopf an der Adria zu schaffen.

Es entsprach vollkommen der Tendenz dieses italienischen Armeeführers, wenn er bei den Verhandlungen mit deutschen Generalen immer wieder darauf anspielte, daß es doch wohl das Beste sei, ihm den Oberbefehl über die Gesamtoperationen im Raum von Kroatien, Montenegro und Albanien zu übertragen. Hätte sich das deutsche Oberkommando, das die Schliche dieses ehrgeizigen, kaltblütigen und rücksichtslosen Gegenspielers sehr wohl durchschaute, auf diese Forderung eingelassen, so wären Kroatien und Montenegro von Banden überschwemmt worden. Engländer und Amerikaner aber hätten Roatta auf Grund der bisherigen Erfahrungen mit allen Mitteln in die Hände gearbeitet, um die Adriaküste für eine Feindlandung bereitzumachen.

An der Situation auf dem Balkan änderte sich nichts, als General Roatta mit der Berufung seines Freundes Ambrosio zum Chef des Generalstabes der Wehrmacht den Balkan verließ und den Oberbefehl über die 6. italienische Armee auf Sizilien übernahm. Roattas Nachfolger wurde nämlich einer der ihm bisher unterstehenden Kommandierenden Generale, die für die Durchführung der Befehle auf dem Balkan zu sorgen hatten. Es war dies General Robotti, der, wie sein Vorgänger, gemeinsame Aktionen von deutschen und italienischen Verbänden gegen die kommunistischen Banden dadurch zu vereiteln suchte, daß er den langsam gefährlich werdenden Feind immer wieder durch die italienischen Linien ins Gebirge entkommen ließ.

Es war klar, daß die deutsche Führung diese Vorgänge nicht dauernd widerspruchslos hinnehmen konnte. Schließlich stand ja nicht nur die Sicherheit der deutschen Verbände und des kroatischen Staates auf dem Spiele, sondern die Sicherheit der Festung Europas auf dem Balkan. Ende Februar brachten der Reichsaußenminister und der Stellvertretende Chef des deutschen Wehrmachtsführungsstabes bei einem Besuch in Rom diese Vorgänge unmittelbar zur Sprache.

Obwohl sich der Duce in Gegenwart Ambrosios unmißverständlich für die Entwaffnung und den Kampf gegen die Cetniks aussprach, lehnte Ambrosio beides am nächsten Tage ab. Zum ersten Mal trat damit im Rahmen des Generalstabs der italienischen Wehrmacht eine offen und deutlich gegen die deutsche Wehrmacht gerichtete Tendenz zutage, die zugleich auch eine offene und bewußte Agitation gegen den Duce darstellte. Die Ausrede Ambrosios, daß keine Truppen zu den vom Duce geforderten Aktionen gegen die Banden zur Verfügung stünden, diese vielmehr im Kampf gegen die Kommunisten gebraucht würden, und die weitere Ausflucht, bei dem Kampf gegen die Cetniks handelt es sich nicht nur um eine militärische, sondern auch um eine politische Angelegenheit, und gemeinsame Richtlinien könnten infolgedessen nicht aufgestellt werden, erweisen eindeutig

die Sabotage deutscher Maßnahmen und Pläne ebenso wie die der Politik des Duce.

Als schließlich die deutschen Aktionen gegen die Cetniks begannen, wagten italienische Kommandostellen, mit der Gewaltanwendung gegen solche deutschen Verbände zu drohen, die die Cetniks angreifen würden. Andere italienische Dienststellen ließen die deutschen Kommandobehörden wissen, daß der Kampf der deutschen Truppen gegen die Cetniks die deutsch-italienische Zusammenarbeit auf dem Balkan bedeutend erschwere. Der Oberbefehlshaber der italienischen 2. Armee, General Robotti, endlich, sprach vor aller Oeffentlichkeit die Cetniks in eben jenem Moment, da sie von den deutschen Truppen angegriffen wurden, als gleichberechtigt mit den italienischen Verbänden an, ja er scheute sich nicht, den Abzug der deutschen Truppen und die Herausgabe der in deutsche Gefangenschaft geratenen Rädelsführer zu verlangen. Gerade diese Rädelsführer aber erwiesen sich als Söldlinge der Engländer und Amerikaner.

Zeigt sich in diesen Dingen schon eindeutig der so gut wie unverhüllt betriebene Verrat des italienischen Generalstabes, so findet er seine groteskste Bestätigung am 28. Juni, dem höchsten serbischen Feiertag, dem St. Veits-Tag. Dieser Tag sah italienische Einheiten zusammen mit serbischen Banden vor ihren Rädelsführern vorbeidefilieren. Der italienische General Giangreco ließ den Exkönig Peter unter dessen Bild hochleben.

Der Verrat auf Sizilien

Seitdem General Ambrosio an der Spitze des Generalstabes der italienischen Wehrmacht stand, begann der Stern des Generals Roatta zu steigen. Der Verrat, den er — nicht einmal versteckt — gegen die deutsche Befriedungspolitik im Balkanraum betrieb, schien ihm bei General Ambrosio eine Qualifikation einzubringen, die ihn zur Führung des Verbandes befähigte, der dem Feind am nächsten lag, der 6. italienischen Armee auf Sizilien.

Inzwischen ließen die harten Kämpfe auf tunesischem Boden gegen die zu Lande, zu Wasser und in der Luft vielfach überlegenen anglo-amerikanischen Kräfte vermuten, daß die Stellungen auf nordafrikanischem Boden nicht mehr allzu lange behauptet werden konnten, um so weniger, als bereits beim Zurückgehen auf die Akarit-Linie, noch mehr aber beim Ausweichen auf die Enfidaville-Stellungen von einer Mitwirkung oder Unterstützung durch die italienische Truppenführung nicht mehr gesprochen werden konnte.

Diese hatte ihre Verbände weit rückwärts konzentriert und es drei deutschen Divisionen allein überlassen, den übermächtigen Einbruch aufzuhalten. Dieser Bruch der Vereinbarungen und diese jeder Bündnisverpflichtung hohnsprechenden Handlungsweise, die nur mit dem Einverständnis Ambrosios unternommen werden konnte, erscheint bereits zu diesem Zeitpunkt als Tarnung eines mehr oder weniger bewußten Verrats, der durch die allgemeine Gleichgültigkeit der italienischen Führung nur noch unterstrichen wurde.

Mit der Uebergabe von Pantelleria und Lampedusa dem Feind die Landung in Italien ermöglicht

Das wurde noch deutlicher, als sich die italienischen Mittelmeerinseln Pantelleria und Lampedusa ohne jede Notwendigkeit ergaben. Pantelleria mit einer Besatzung von 12 000 Mann, stark befestigt mit unzerstörbaren, in den Felsen minierten Unterkünften, Flugzeughöhlen, Munitions- und Betriebsstofflagern war in der Lage, sich monatelang zu halten. So hatte die Besatzung der Insel bei den ersten von Bombern unternommenen Luftangriffen im Laufe eines ganzen Monats knapp 50 Mann Verluste an Toten und Verwundeten. Trotzdem hißte der Kommandant bereits die weiße Flagge unmittelbar, nachdem die ersten Granaten der Schiffsgeschütze einschlugen und die Landungsflotte kaum noch zu sehen war.

Begründet wurde das feige Verhalten mit Mangel an Wasser und Munition. Beides aber war reichlich vorhanden. Lampedusa endlich wurde mit kleinen amerikanischen Kommandos, die mit Schlauchbooten landeten, ohne jeden Widerstand übergeben und die amerikanischen Reporter berichteten höhnisch, daß ihnen die italienischen Kommandeure förmlich entgegengelaufen seien, als ob sie es mit der Kapitulation gar nicht eilig genug haben könnten.

Mit der kampflosen Einnahme dieser Inselfestungen stand der Feind unmittelbar an der Küste der sizilianischen Insel. Mit einer Landung da oder dort mußte jeden Tag gerechnet werden. Auf die Stärke der Küstenverteidigung kam also alles an. Roatta, der Oberbefehlshaber der 6. italienischen Armee auf Sizilien, entfaltete vom ersten Tage seines Kommandos nach außen eine Rührigkeit, die auf wirklich ernstgemeinte Verteidigungsmaßnahmen hinzuzielen schien, die sich aber, je länger desto mehr, als reiner Bluff erwies. Wohl waren die einzelnen Häfen mit Abwehrwaffen einigermaßen versehen worden. Aber es lagen weder brauchbare Befehle für die italienischen Verbände im Falle einer feindlichen Landung, noch einigermaßen genaue Anweisungen über das Zusammenwirken mit den deutschen Verbänden vor, obwohl dies mit den deutschen Befehlsstellen auf Sizilien mehrfach besprochen worden war. Davon, daß für den äußersten Notfall die Verteidigungsanlagen selbst samt den im weiteren Umkreis befindlichen strategisch wichtigen Plätzen zur Sprengung vorbereitet worden waren, war nirgend etwas zu erkennen.

Noch schlechter stand es um die Küstenverteidigung in Calabrien, die der Herzog von Bergamo, der zur engsten Militärkamarilla um den König zählte, unterstand. Die Küste selbst war nur durch einen dünnen Vorpostenschleier notdürftig gesichert.

Die Verteidigungsanlagen bestanden aus wenigen MG-Ständen, die in viel zu großen Abständen angelegt und fast durchweg veraltet waren. Da sie obendrein aus der Zeit vor dem Kriege stammten, war ihre Lage sicher dem Gegner bekannt. Die Waffen der Küstenschutz-Einheiten waren nicht nur zahlenmäßig viel zu gering, sondern auch veraltet. Für die Fliegerabwehr war so gut wie nichts getan. Wenn auch Roatta inzwischen Ende Mai Chef des Generalstabes des Heeres in Rom wurde, so trug er doch die volle Verantwortung für

die Vernachlässigung der Verteidigung.

Im Mai 1943, noch volle zwei Monate vor der Landung der Anglo-Amerikaner auf Sizilien, bietet das OKW dem Commando Supremo angesichts der Entwicklung der Kämpfe in Afrika und der mit Sicherheit zu erwartenden Landung auf Sizilien eine Verstärkung der in Süditalien stehenden Kräfte um mehrere Divisionen an. Das Commando Supremo aber lehnt das Angebot ab, nachdem es den Duce über das tatsächliche Kräfteverhältnis falsch unterrichtet hatte.

Das hindert Roatta nicht, wenige Tage nach der Landung am 15. Juli nach außen hin pathetisch zu erklären, Italien müsse in Sizilien verteidigt werden, während er seinen Offizieren gegenüber äußert, es bleibe nur eine Verteidigung auf der Linie Genua—Rimini übrig, wenn Deutschland keine modernen beweglichen Verbände zu Hilfe schicke, die bereits im Mai 1943, wie erwähnt, angeboten, aber abgelehnt worden waren. Er war also bereit,

eher halb Italien preiszugeben,

als den ernsthaften Versuch zur Verteidigung der Heimaterde zu unternehmen. Bei solchem Geiste der höchsten militärischen Befehlsstellen kann das Versagen der italienischen Truppen nicht Wunder nehmen. Rechnet man hinzu, daß die Italiener es nicht einmal fertig brachten, die für die angeforderten und gelieferten Pak- und Küstengeschütze bestimmte Munition bei den betreffenden Geschützen einzulagern, daß die deutschen Fliegerverbände nahezu jeden Tag über an Sabotage grenzende Schwierigkeiten durch die italienischen Wehrmachtstellen zu klagen hatten, so ergibt sich ein einwandfreies Bild dessen, was hier gespielt wurde. Gerade zu dieser Zeit forderte die italienische Wehrmachtführung vom deutschen Oberkommando immer dringender den Oberbefehl auch über die deutschen Truppen in Italien, nachdem sie schon vorher vom Feldmarschall Kesselring die Verkleinerung seines Mitarbeiterstabes verlangt hatte.

Als in den Morgenstunden des 10. Juli die erwartete Landung in Sizilien begann, zeigt sich erstmals in vollem Umfang, daß offener Verrat im Spiel ist. Mit Ausnahme weniger Truppen leisten die italienischen Divisionen an den englisch-amerikanischen Landeplätzen überhaupt keinen Widerstand, ergeben sich entweder, laufen zum Feind über oder räumen kampflos und ohne Zerstörung der militärischen Anlagen den Landeplatz.

Absichtlich ungeschärfte Minen vor Sizilien

Der englische Militärschriftsteller Liddel Hart stellte ironisch fest, daß die ausgelegten Minen, die die Landung zweifellos sehr verlustreich gestaltet hätten, überhaupt nicht geschärft waren, weil sich die italienischen Offiziere beim Badebetrieb nicht stören lassen wollten. Zutreffender dürfte es sein, daß auch das zu dem wohlvorbereiteten Verrat gehörte.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Landung in Sizilien zu einer schweren Niederlage für die Anglo-Amerikaner hätte werden können, wenn das Commando Supremo, zu ernsthaftem Widerstand entschlossen, den Wünschen des deutschen Oberkommandos Rechnung getragen hätte. Ein Meisterstück seigen Verrates war das Verhalten des Kommandeurs der italienischen Truppen im Hafen von Augusta am 10. und 11. Juli. Obwohl bis zu diesen Tagen Augusta noch von keinem einzigen Engländer oder Amerikaner angegriffen worden war, ja nicht einmal die Aussichten für eine bevorstehende Landung bestanden, sprengte die italienische Besatzung die gesamten Verteidigungsanlagen, steckte die Betriebsstofflager in Brand und zerstörte alle Geschütze, nachdem vorher noch die gesamte Munition ins Meer verschossen worden war. Dem Duce wurde in einer Falschmeldung berichtet, der Kommandant von Augusta habe sich als einer der größten Helden der italienischen Geschichte bewährt. Als der Duce, von deutscher Seite über den schimpflichen Verrat aufgeklärt, vom König die Aburteilung des Verräters verlangte, lehnte dieser ab.

Verlegung der Rückzugsbasis

Von diesem Zeitpunkt ab ist es eine alltägliche Erscheinung, daß der größte Teil der italienischen Offiziere die Truppe verläßt und auf Catania zusteuert, daß italienische Soldaten entweder in Zivil, in blauen Kombinationen oder in Uniformen einzeln oder in kleineren Trupps führungslos durch das Gelände pirschen, daß Straßenkreuzungen im Rücken der deutschen Truppen gesprengt werden, offenbar um ihnen den Rückzug zu verlegen, daß italienische Flugplatzkommandanten den Platz

(Fortsetzung Seite 6)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein Großmeister deutscher Kunst

Hans Holbein d. J. starb im Herbst 1543 in London

Die Kunst hat nationale Wurzeln, aber sie braucht den Himmel, der sich über die ganze Erdenwelt wölbt, wenn sie sich recht entfalten und voll wirken soll. Drum wurde es für die Entwicklung der „großen" Bildkunst Deutschlands hochbedeutsam, als geniale deutsche Maler jenseits der Reichsgrenzen sich umtaten, teils um zu lernen, teils um in größerer Weite zu schaffen. So bereiste der junge Albrecht Dürer die Schweiz und die Niederlande, Tirol und Italien und kam als fertiger Meister heim. Sein Zeitgenosse Hans Holbein der Jüngere, dessen Todestag sich in dieser Zeit zum 400. Male jährt, verbrachte hingegen vorwiegend seine Meisterjahre im Auslande, wo er nicht nur selbst wuchs, sondern auch der deutschen Malkunst Weltansehen verschaffte.

Hans Holbein d. J., seinen großen Vater gleichen Namens noch überragend, verdankt diesem zweifellos nicht nur die Erbanlage, sondern auch frühzeitige Schulung, mindestens aber Anregung in seinem künstlerischen Berufe, obwohl nichts Näheres darüber bekannt ist, während Lehreinflüsse von anderer Seite nachweisbar sind. Bemerkenswert ist es, daß Hans Holbein d. J. noch nach Handwerksbrauch wanderte, um sich gewerbliche Selbständigkeit zu sichern. Er ging — ungefähr 18 Jahre alt — nach Basel, ließ sich dort in die Zunftrolle der Maler einschreiben und erwarb innerhalb fünf Jahren, nämlich 1519, das Meisterrecht, ein Jahr später das Baseler Bürgerrecht.

Volksmäßig bedeutete das für ihn noch keinen Nationalitätenwechsel; denn die Stadt am Oberrhein war und ist deutsch, und der in Augsburg geborene Schwabe Holbein stand den dortigen Alemanen noch näher als den Franken und Bajuwaren seiner Geburtsheimat. Jedenfalls entwickelte sich sein Wesen hier artgemäß, und der junge Handwerksmeister wurde eben in der deutschen Grenzmark auch zum Meister der Kunst im engeren Sinne des Wortes. Das bezeugen zahlreiche Werke, die noch heute in Basel gehegt werden, und andere, von denen nur noch Bruchstücke oder Entwürfe — wie beispielsweise von Fassaden und Wandbildern inzwischen zerstörter Häuser — vorhanden sind. Erinnert sei hier nur an die Brustbilder „Adam und Eva" aus dem Jahre 1517, also vor der Eintragung in die Meisterliste, und an das Selbstbildnis des Künstlers; das andere bekannte — mit dem Vollbart — hängt in den florentinischen Uffizien und entstammt dem Todesjahr Holbeins, 1543. Von ergreifender Eindrücklichkeit sind die Madonnenbilder aus verschiedenen Lebensepochen des Malers, von denen sich unschätzbaren Wert darstellende Stücke in Solothurn, Darmstadt, Dresden befinden. Mit hingebender Liebe sind — oft inmitten einer größeren oder kleineren Gruppe — die Bilder der heiligen Mutter gemalt, die in ihrer ruhigen Haltung und schlichten Schönheit Urtypen deutscher Frauen und Mütter wiedergeben.

Schicksalhaft wurde für Holbein in Basel die sich entspinnende Freundschaft mit dem gegen Luther und Scholastik zugleich humorvoll und geistesscharf polemisierenden Humanisten Erasmus von Rotterdam, dessen Werk „Lob der Narrheit" unser Bildner prächtig illustrierte. Erasmus gab dem sich in die weite Welt sehnenden Deutschen einen Empfehlungsbrief an den gelehrten Sir Thomas More in London mit und ermöglichte Holbein dadurch die Betätigung in einem sehr weiten Arbeitsfelde. Bald stand Holbein mit seiner durch deutsche Gründlichkeit und Tiefe gekennzeichneten Meisterschaft im Mittelpunkt der Hofgesellschaft, und in England sind von seiner Hand gewaltige Bildschöpfungen geschaffen worden, von denen als die bekanntesten Porträts solche des Königs Heinrich VIII., seiner mehrfach wechselnden Ehegattinnen und etlicher Gefolgsleute zu nennen wären. Aber von vielleicht noch größerer Bedeutung für das Wirken des oberdeutschen Malers war es, daß er hier mit den vorwiegend niederdeutschen Kreisen der deutschen Hanse in enge Fühlung kam, die im „Stahlhof" residierte. Für dies Monumentalbauwerk malte Holbein — wohl neben anderen — zwei Wandbilder, die uns nur noch durch kleine Reproduktionen erhalten sind, aber auch durch diese noch als Hochleistungen gepflegter und gedankenreicher Kunst erkennbar werden. „Der Reichtum" und „Die Armut", köstliche Offenbarungen deutschen Geisteslebens.

Gewiß hat die Betätigung Hans Holbeins d. J., die auch nach Frankreich und Holland hinüberreichte, weitgehend dazu beigetragen, der Welt einen Eindruck von der Bedeutung deutscher Künstlerschaft zu vermitteln. Aber auch er selbst schulte sich im Lebenskampfe fern der Heimat zu einem der größten Maler Deutschlands.

Kürbisstollen. Nachstehend das Rezept für einen Kuchen, der durch Zusatz von Kürbis sehr schön locker ist: 500 Gramm Mehl, 250 Gramm vorbereiteter Kürbis, 1/4 Liter Milch, 125 Gramm Zucker, 30 Gramm zerlassenes Fett, etwas geriebene Zitronenschale, nach Belieben einige Rosinen, 30 Gramm Hefe, etwas Salz. — Der Kürbis wird klein geschnitten oder geraffelt, mit dem größten Teil der Milch weichgekocht, durch ein Sieb gestrichen und mit Fett und Zucker und Zitronenschale vermengt. Die Hefe bringt man mit der übrigen Milch, einem Löffel Mehl und etwas Zucker zum Gehen, rührt dieses Hefestück mit ungefähr 200 Gramm Mehl und der lauwarmen Kürbismasse zu einem Teig, der ebenfalls wiederum zum Gehen kommen muß. Anschließend wird der Rest des Mehles untergearbeitet (eventuell Rosinen hinzugegeben), der Stollen geformt, auf das Backblech gelegt und nach 1/2 Stunde in den vorgeheizten Backofen geschoben. Backzeit 1 bis 1 1/4 Stunde. Nach dem Backen mit etwas zerlassenem Fett bestreichen und mit Zucker bestreuen.

Der Arzt im Felde

Von den Sanitätsoffizieren des Heeres — Die Vielfalt ärztlicher Truppenbetreuung — Vor der Tetanus-Spritze bis zur Entseuchung ganzer Landstriche — Helfer und Hilfsmittel

Wer einmal Gelegenheit hat, in das Werk ärztlicher Truppenbetreuung hineinzuschauen, ist überrascht über Umfang und Vielfalt militärischer Aerzteaufgaben.

Für den Bereich des Heeres ist der „Heeresarzt beim OKH" dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht verantwortlich. Die Heeresgruppen-Aerzte, im Rang von Generalstabsärzten, unterstehen ihm. Sie haben je nach der Zahl der in einer Heeresgruppe zusammengefaßten Armeen zwei bis drei Armee-Aerzte, dem Range nach meist Generalärzte, unter sich; diese befehligen über Kriegslazarette, Armeefeldlazarette, Krankentransportabteilungen mit Krankensammelstellen, haben aber auch zur Betreuung der kämpfenden, unverwundeten Truppe sehr reichhaltige Aufgaben oder Einrichtungen. Wie überhaupt zu den organisatorischen und sanitätstaktischen Aufgaben des Arztes im Felde, vom Armeearzt bis herunter zum Truppenarzt beispielsweise gehört:

Die Sorge um bestmögliche hygienische Zustände; das Ueberwachen der Wasserversorgung und der Essensausgaben und ganz allgemein des Gesundheitszustandes der Truppe; bei Belegung von Ortschaften die Prüfung, ob keine Infektionskrankheiten vorhanden sind, die sich auf die Truppe ausbreiten könnten und gegen die vielleicht weitere Schutzimpfungen notwendig sind. In der Sowjetunion kommt hier zum Beispiel noch die Vorbeugung gegen Fleckfieber hinzu, ja die Entseuchung ganzer Landstriche mit Hilfe von Entseuchungstrupps, etwa zur Malariabekämpfung; die Bereitstellung von vorbeugenden Medikamenten gegen die Krankheiten, der „Kleinkrieg" gegen die Läuse und die Schleier gegen die Mücken — alles Aufgaben von hoher Wichtigkeit, um die Schlagkraft der Truppe zu erhalten. Würden sie unterbleiben, wären riesige Ausfälle die Folge.

Dem Armee-Arzt stehen zu diesen Aufgaben Korps-Aerzte, im Rang von Oberstärzten, zur Verfügung und diesen wiederum Divisions-Aerzte, meist Oberfeldärzte; sie sind die Leiter des Sanitätswesens innerhalb einer Division, ihnen unterstehen Feldlazarett und Sanitätskompanien, mit denen der Hauptverbandsplatz errichtet wird. Hier walten der leitende Chirurg und sein Assistenzarzt ihres schweren Amtes; hier leistet auch der Arzt im Aufnahmezelt wertvolle Hilfe, nachdem bereits dicht hinter der Gefechtslinie der Truppenarzt am Truppenverbandsplatz die Verwundeten betreut hat.

Helfer der Aerzte sind die Sanitätsdienstgrade und die Krankenträger der Sanitätskompanie, jene ausgesuchten Männer, die als allererste den Verwundeten in die Hand bekommen. Die Sanitätssoldaten haben ärztliche Unterweisung und Prüfung in einem Lazarett hinter sich, ebenso die Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes, die aber selbstverständlich bei uns erst in den (eine Anzahl von Kilometern hinter der Front liegenden) Kriegslazaretten eingesetzt sind. Unter Sanitätsdienstgraden und Krankenträgern besitzt jede Sanitätsformation übrigens auch ausgesuchte Blutspender für Bluttransfusionen am Hauptverbandsplatz oder im Feldlazarett.

Führt schon der Krankenträger in seiner Tasche Verbandmaterial, Dreiecktücher, Abschnürbinden gegen Schlagaderblutungen usw. bei sich, der Sanitätssoldat außerdem noch Tabletten, Fieberthermometer, Schere und Pinzette, so ist leicht zu erraten, wie ausgezeichnet Ausrüstung und Ausbildung der Sanitätsoffiziere sind.

Im Rahmen dieser knappen Darstellung nur ein Hinweis zur Ausrüstung: Ein Divisionsarzt hat für jede seiner zwei Sanitätskompanien eine so reichhaltige chirurgische und instrumentelle Einrichtung zur Verfügung, daß jede Sanitätskompanie damit nicht nur einen bis zur letzten Tetanusspritze ausgestatteten Hauptverbandsplatz aufbauen kann und den nötigen Fahrpark besitzt, um diese in überschlagenden Einsätzen nachzuziehen, wie das bei Vormärschen oft nötig ist.

Der Ausbildung von Sanitätsoffizieren und Mannschaften dienen hervorragende Sanitätsschulen. Der Gebirgssanitätsdienst bearbeitet dabei z. B. auch eine Reihe von speziellen Forschungsaufgaben, wie etwa die Frage möglichst konzentrierter Ernährung der Hochgebirgstruppen oder die des Energieverbrauches in höheren Regionen, der Abtransportbeschleunigung Verwundeter im Winter u. dgl. Von großem Segen ist der Verwundetentransport im Flugzeug: statt eines Weges von 18 Stunden über das Gebirge haben auf der Krim unsere Flieger Verwundete in 20 Minuten zurückgebracht und dadurch den Heilungserfolg maßgebend beschleunigt, ja oftmals überhaupt erst gesichert. Besonderes Lob verdienen die Fahrer der Krankenkraftwagen in der Sowjetunion: was unsere tapferen Männer dort leisten, wenn sie unter schwerem Artilleriebeschuß Verwundete zurückholen und, sich ständig einsetzend, ihre Wagen durch das gefährdetste Gebiet steuern, ist ungeheuer und verdient volle Anerkennung. Die gleiche Anerkennung wie die Dauerleistungen der Aerzte an Haupt- und Truppenverbandsplätzen, die nimmermüde Betreuung unserer Soldaten in den Kriegs- und Heimatlazaretten durch die DRK-Schwestern und alle anderen Helferinnen.

Kein Wunder, daß der Verwundete und das deutsche Volk mit gleicher Dankbarkeit auf sie alle blicken, auf Aerzte, Schwestern, Sanitätssoldaten, Flieger, Fahrer, Krankenträger — auf alle, die mithelfen, Leid zu lindern und Wunden zu schließen! Unendlich viele Helfer sind nötig. Wir in der Heimat haben darum mehr als Verständnis, wenn wir einmal länger als sonst auf den Arzt warten müssen. G. D.

Dramatische Flitterwochen

Extravagante Mitbürger mit eigenartigen Ideen unter sich zu haben, scheint das alleinige Vorrecht der Yankees zu sein. Die Geschichtenfolge, die sich vor kurzem in einem paradiesischen Eiland, das der argentinischen Küste vorgelagert ist, abspielte, und dem menschenfreundlichen Mann, der sie inszeniert hatte, manche Unannehmlichkeiten brachte, hatte als Antrieb die blühende Phantasie eines reichen Argentiniers. Der Mann war darauf aus, seinen Mitmenschen, insonderheit jungverheirateten Pärchen, eine Freude zu bereiten. Er baute also sein Inselchen, das ihm ganz allein gehörte und das er nur hin und wieder zu besuchen pflegte, zu einer richtigen Liebesinsel um, um den Flitterwochenpärchen einen möglichst angenehmen Aufenthalt zu verschaffen. Er scheute keinerlei Ausgaben — für seinen „Vogel" opfert der Mensch ja vieles! —, um das Eiland mit allem, was das Herz begehrt, auszustatten. Vor allem ließ er an versteckten Plätzchen niedliche Häuschen errichten, in denen die Jungvermählten vier Wochen lang umsonst wohnen sollten; auch ein großes Lager von Lebensmitteln stellte er zur Verfügung, wo sie sich nach Bedarf mit dem Nötigen kostenlos eindecken konnten. Unter Palmen waren Ruhebänke aufgestellt, und die Inneneinrichtung der Hütten war wirklich gemütlich. Dagegen vermied der Menschenfreund geflissentlich Radio und sonstigen Zivilisationskomfort. Auch Zeitungen und andere Lektüre fehlen vollständig, weil die Liebespaare, so dachte er, durch nichts von ihrem Glück abgelenkt werden sollten. Jeweils nach Ablauf von vier Wochen sollte ein „Expeditionsschiff" anlegen, die Gesellschaft abtransportieren und eine neue bringen. Mit der erzwungenen Einsamkeit, die bar jeder Abwechslung war, legte der philantropische Mann aber den Grund zu Vorfällen, die er nicht voraussah. Zunächst verlief alles programmäßig. Er hatte sein „Unternehmen" in den Zeitungen angekündigt, und daraufhin meldeten sich Dutzende von Pärchen, von denen der erste Teil — durchs Los bestimmt — auf die „Liebesinsel" fahren durfte. Die anderen sollten sie nach einem Monat ablösen. Vorzulegen war nur der Heiratsschein, für alles andere sorgte der Inselbesitzer. Befriedigt über sein gutes Werk, fuhr er zurück und ließ in seinen 20 Häuschen auf der Insel 40 frohe Menschen zurück. Bei seiner Rückkehr aber fand er ein halbes Irrenhaus vor. Denn allmählich war es den Pärchen doch zu langweilig geworden und so machte sich bald Gereiztheit bemerkbar, die sich in heftigen Streitigkeiten zwischen den einzelnen „Parteien" entlud. Das eine Paar fühlte sich von anderen „gestört", die Männer verprügelten sich wegen Nichtigkeiten, und sogar Eifersuchtsszenen waren nach zwei Wochen schon an der Tagesordnung, da manche Frauen „Abwechslung" bei ihren Nachbarn suchten, von denen auch nicht alle Musterbeispiele ehelicher Treue waren. Kam der eigene Mann dahinter, gab es natürlich fast Mord und Totschlag. Jedenfalls wurde das Schiff von den Inselbewohnern nach einem Monat wie eine Erlösung begrüßt. Staunend sah der Philantrop, daß meist nur einzelne Personen sein Fahrzeug bestiegen, während andere grollend, aber in respektvoller Entfernung, nachfolgten. Fast jeder war mit jedem verfeindet, und neben zahlreichen Leichtverletzten brachte man sogar einen Schwerverletzten an Bord. Der Argentinier aber hat vorläufig genug von seinen gutgemeinten Plänen. Beim nächsten Transport will er ein paar handfeste „Rausschmeißer" sowie einen Arzt mitnehmen. Aber das hat er sich geschworen: es wird gleichzeitig auch der letzte Transport von Liebespärchen sein — wenigstens auf seiner Insel.

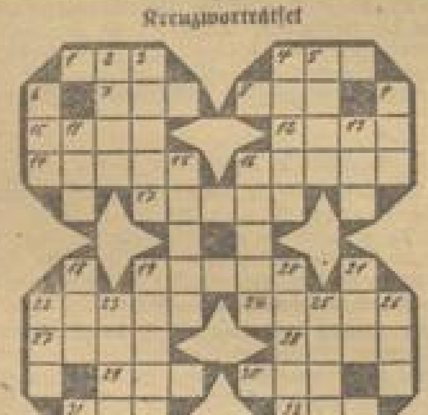
Die „Bürgermeister-Familie". In der Stadt Menden (Westf.) kann die Familie Wulf mit Recht als eine „Bürgermeister-Familie" bezeichnet werden. Sie stellte für die Gemeinde, die ungefähr 15 000 Einwohner hat, in nicht weniger als sieben aufeinanderfolgenden Generationen den Bürgermeister. Der erste dieser Reihe trat seine Amtsgeschäfte am 1580 an.

66 000 RM. Treuegelder für 13 Bergmänner. Dreizehn Bergmänner im Kreise Emscher-Lippe, die im Durchschnitt je 37 Jahre im Bergbau tätig waren, erhalten jetzt Treuegelder zwischen je 2000 und 9000 RM., insgesamt 66 000 RM. Der älteste von ihnen war 49 Jahre ununterbrochen im Bergbau tätig. Von den 50 Kindern der 13 Bergleute stehen 15 als Soldaten an der Front. Die Beträge, die die Bergmänner jetzt erhielten, sind eine nationalsozialistische Anerkennung für ihren schweren Dienst an der Volksgemeinschaft.

Ausgrabung westgotischer Siedlungen in Portugal. Ausgrabungen, die seit einiger Zeit in Nordportugal im Gange sind, führten zur Auffindung von Ueberresten einer römischen Siedlung. Auch wurden Spuren einer späteren westgotischen Siedlung entdeckt.

Großfeuer in einer chinesischen Stadt. Ueber 500 Häuser, darunter viele Fabriken, sind in Shaoluan, einer Stadt in Nord-Kwangtung, einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt.

Kreuzworträtsel

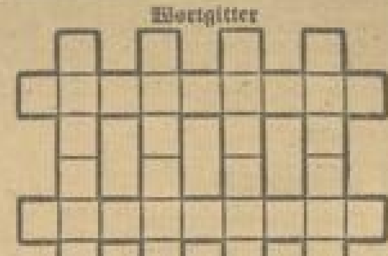


Waagerecht: 1. wird gern gehört, 4. Sternbild des südlichen Himmels, 7. Teil des Magensaftes, 8. schweizerischer Kanton, 10. Stadt südwestlich von Laibach, 12. Verschluß, 14. gegorene Kuhmilch, 16. Krustentier, 17. weibliche Figur aus einer Wagneroper, 19. schweizerische Stadt, 22. Bücherbrett, 24. Naturerscheinung, 27. arabischer Männername, 28. römischer Kaiser, 29. Gutschein, 30. Bucht, 31. Hirschart, 32. Stadt an der Donau. — Senkrecht: 2. nordischer Männername, 3. Grundlage, 4. Stadt in der Schweiz, 5. Papiermaß, 6. Tauchervogel, 9. babylonischer Gott, 11. bedeutendes Industrieunternehmen, 13. Gewässer, 15. Stadt im Ostland, 16. Stadt in Griechenland, 18. Fragefürwort, 19. Titel, 20. deutscher Dichter, 21. Waffe, 22. Stadt in Italien, 23. Geschenk, 25. Handwerkszeug, 26. wird gern gehört. (ö gleich oe.)

Wer hat's?

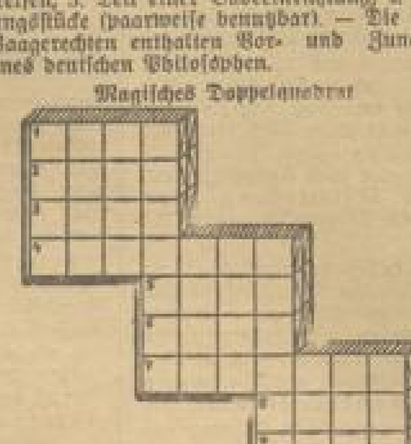
Mit H ein Rittersmann im Federkleid.
Mit W laß nie es dir den Sinn umgaukeln.
Mit K siehst du es auf den Wellen schaukeln.
Mit D ein Dichter, Schildrer alter Zeit.

Wortgitter



Senkrecht: 1. Trinkzuspruch, 2. schmaler Holzstreifen, 3. Teil einer Badeeinrichtung, 4. Kleidungsstücke (paarweise benutzbar). — Die zwei Waagerechten enthalten Vor- und Zunamen eines deutschen Philosophen.

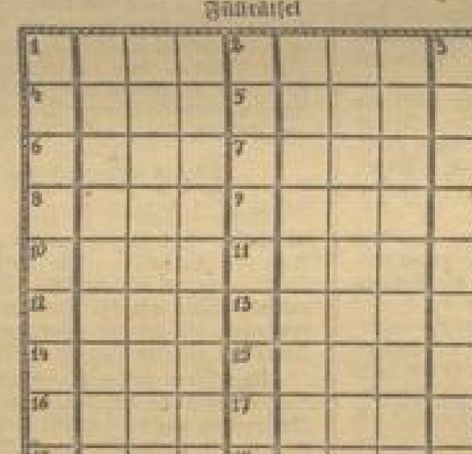
Magisches Doppelquadrat



a a a b d d e e e e e e e e r g g i i i i i i l o o
o o p p p r r r r r r r r r s s s s s s s t t t v

Waagerecht und senkrecht: 1. heiliger Vogel, 2. Spielzeug, 3. Fluß im Harz, 4. bayerischer Maler, 5. Fluß in Schlesien, 6. Stadt in Thüringen, 7. Pelzjäger in den USA., 8. Hausöffnung, 9. Gott der Liebe, 10. Ueberbleibsel.

Füllrätsel



Jede waagerechte Zeile enthält zwei Wörter von je fünf Buchstaben. Der Endbuchstabe jedes ersten Wortes ist zugleich Anfangsbuchstabe des zweiten. — Die zu erratenden Wörter bedeuten: Waagerecht: 1. männl. Haustier, 2. Körperteil, 4. arabischer Gott, 5. Stadt an der Saale, 6. Nagetier, 7. westdeutsches Gebirge, 8. Stadt in Italien, 9. Land im Meer, 10. Auszeichnung, 11. Nachtschmetterling, 12. Zahlwort, 13. Stadt in Italien, 14. Schweizer Alpenpaß, 15. Stadt in Frankreich, 16. Verwandter, 17. Blume, 18. Desinfektionsmittel, 19. Verkaufsstelle. — Senkrecht: 1. Gemüseknolle, 2. europäische Naturerscheinung, 3. Reisetasche.

Na...gewalt

Ein Wort, das immer gleich sich bleibt,
Ob vor- ob rückwärts man es schreibt,
Ist fesselnd stets und int'ressant,
Beachtet man's am Meeresstrand.
Doch wirkt's ernüchternd, ich gesteh',
Stell' ich es fest im Portemonnaie.

Silbenrätsel

bast bod del du ed ei er fel gau gu ig in ku lan na naz o fel lien firle strie te

Aus vorstehenden 22 Silben sind neun Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Ulrich von Hutten ergeben. (st gleich ein Buchstabe.)

Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Ort und See im Nildelta, 2. Pflanze, 3. männlicher Vorname, 4. Stadt in Schlesien, 5. Teil des rheinischen Schiefergebirges, 6. Großgewerbe, 7. mohammedanischer Statthalter in Indien, 8. Ausländer, 9. Krebse.

Wort-Einsetzrätsel

— — lle

Welches Wort entsteht, wenn man an Stelle der Striche einen römischen Gott und ein Nahrungsmittel setzt?

Auflösungen aus voriger Nummer

Kreuzwörter: Waagerecht: Mähre, Lasso. Senkrecht: Cäsar, Frost.

Wabenrätsel: 1. Ruegen, 2. Lauban, 3. Indien, 4. Bregen, 5. Ananas, 6. Giebel, 7. Elvira.

Frühling: Fest — Rest.

Sprungrätsel: 1. Wunde, 2. Imker, 3. Novum, 4. Thea, 5. Essen, 6. Recht, 7. Marke, 8. Amsel, 9. Narew, 10. Terni, 11. Eisen, 12. Liszt. — Wintermantel.

Spiralkapselrätsel: 1—2 Rigoletto, 2—3 Oldenburg, 3—4 Gumbinnen, 4—5 Nomaden, 5—6 Naugard, 6—7 Debet, 7—8 Tiger, 8—9 Ree, 9—10 Ems.

Hero's Geliebter: Oleander — Leander.

Silbenrätsel: 1. Nepomuk, 2. Uvac, 3. Reede, 4. Uhu, 5. Nobel, 6. Tannenberg, 7. Erdbeereis, 8. Rheuma, 9. Odenwald, 10. Poet, 11. Falstaff, 12. Eregli, 13. Retusche, 14. Nummer. — Nur unter Opfern reift das Glück.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vermischte Nachrichten

Salbungsvolle Worte und gemeine Diebstähle. Seit einiger Zeit häuften sich in den Bahianer Gotteshäusern der brasilianischen Stadt Bahia Diebstähle. Unter diesen hatten besonders die Frauen zu leiden. Einmal wurde in dieser, ein andermal wieder in einer anderen Kirche, an denen die Stadt so reich ist, ein Diebstahl verübt. Lange Zeit blieb die Täterin unentdeckt, weil die bestohlenen Andächtigen natürlich niemals auf den Gedanken gekommen wären, daß die Diebin etwa die Nonne gewesen sein könnte, die sich ihrer so hilfsbereit angenommen hatte. Erst wenn die Frauen nach Hause gekommen waren oder in einem Geschäft Waren bezahlen wollten, merkten sie, daß ihnen aus der verschlossenen Handtasche der Geldbeutel entwendet worden war. Oder hatten sie ihn etwa verloren? — Durch Zufall kam man der Täterin auf die Spur, als nämlich ein barfuß laufender Eingeborener eine Kirche betrat und sich hinter zwei Frauen niederließ, von denen eine die Nonne war. Auf einmal bemerkte er, wie die Nonne, die ein unhörbares Kommen nicht wahrgenommen hatte, heimlich die Handtasche ihrer Nachbarin an sich zog, sie aufmachte und den Geldbeutel daraus stahl. Nach ihrer Festnahme stellte sich heraus, daß die Diebin gar keine Nonne war, sondern eine raffiniert arbeitende Verbrecherin, die sich unter dieser biederen Maske in das Vertrauen ihrer Opfer einschlich. Sie näherte sich den betenden Frauen und bot diesen ihren geistlichen Beistand an, weil — wie sie stets zu sagen pflegte — die Nachbarin trostbedürftig schien. Während nun die „geistliche Schwester" salbungsvolle Worte von sich gab, bestahl sie die Vertrauensseligen. In den Falten ihrer Tracht war ein Schlitz angebracht, durch den sie die Geldbörse in eine verdeckte Tasche gleiten ließ. Als man ihr näher auf den Zahn fühlte, stellte sich heraus, daß man eine mehrfach vorbestrafte Verbrecherin vor sich hatte.

Der Hauptdarsteller vergaß die Vorstellung

Kleines Kapitel vom menschlichen Gedächtnis

In Stockholm hat sich vor kurzem der seltsame Fall ereignet, daß eine große Bühne die völlig ausverkaufte Vorstellung absagen mußte, weil der Hauptdarsteller sein Auftreten an diesem Abend total vergessen hatte. Während die Theaterdirektion eine fieberhafte Suche nach ihm veranstalten ließ, aus Angst und Sorge, dem beliebten jugendlichen Held könne etwas zugestoßen sein, saß er vergnügt in einem — Kino. Der Gedanke, daß er selbst an diesem Abend auf den Brettern stehen mußte, war ihm nicht einen Augenblick gekommen. Man kann sich die Tatsache, daß er seine eigene Vorstellung vergaß, nur so erklären, daß ein vorübergehender Gedächtnisschwund ihm jede Erinnerung an seine Pflicht geraubt hatte.

Das menschliche Gedächtnis ist ein eigenartig Ding. Vielleicht ist es so verschieden wie die Menschen selber. Der eine behält etwas leichter als der andere. Dieser behält einmal Gelerntes, Erlebtes, Gelesenes oder Gesehenes erstaunlich lange, während bei jenem die Erinnerung all' dessen, was ihm begegnet, leichter, schneller verblaßt. Mancher hat ein besseres Gedächtnis für Namen, ein anderer hat ein vorzügliches Personengedächtnis, während ein dritter ein ausgesprochenes Gedächtnis für Witze hat. Hier spielen auch die Neigungen des Einzelnen eine Rolle. Das Rollengedächtnis manches Schauspielers ist verblüffend. Der Mathematiker verfügt über ein oft bewundernswertes Zahlengedächtnis, der Gedächtnis aufgestapelt — die Menschen, die weder mathematische Begabung haben noch für alles Historische „etwas übrig" haben, könnten selbst bei fleißigstem Lernen nur einen Bruchteil davon behalten.

Die Fähigkeit, sich einmal Erlebtes wieder zu vergegenwärtigen, ist denkbar verschieden ausgeprägt. Sie ist auch davon abhängig, zu welchem Vorstellungstyp ein Mensch gehört. Der eine kann sich leichter eine akustische, der andere wieder eine optische Vorstellung besser in die Erinnerung zurückrufen. Es gibt Menschen, die einen Text spielend leicht lernen, wenn sie ihn vor sich sehen, ein anderer dagegen behält alles Gehörte viel besser und erinnert sich daran leichter und deutlicher. Dieser muß, wenn er lernt, still sitzen, während jener, das Buch in der Hand, lernend hin und hergeht. Uebung und Gedächtnisbegabung machen neben allem anderen gleichfalls viel aus.

Paracelsus am Oberrhein

Die Flucht nach Kolmar

In der Lebensgeschichte des Theophrast Bombast von Hohenheim, genannt Paracelsus (1494—1541), ist eine der denkwürdigsten Stationen sein Aufenthalt am Oberrhein. Wie die Paracelsus-Biographie insgesamt bis heute nur eine überaus kärgliche Beschreibung des wirklichen Lebens dieses genialen Deutschen zu geben weiß, sind auch die oberrheinischen Jahre in ihrem bewegten Verlauf noch keineswegs genügend erhellt. Von den insgesamt 47 Lebensjahren des Paracelsus sind die ersten 30 in völliges Dunkel gehüllt.

Das früheste Dokument, mit dem Hohenheim urkundlich in geschichtliche Erscheinung tritt, ist der am 5. Dezember 1526 erfolgte Eintrag im Straßburger Bürgerbuch: „Theophrastus von Hohenheim der Artzney Docter hat das Bürgerrecht kaufft". Er war bereits 32 Jahre alt, seit Jahren auf der Suche nach einer Stadt, wo er sich seßhaft machen könnte. In Salzburg war das mißglückt, da er sich dort in Reformation und Bauernkrieg verstrickt hatte und ausgewiesen worden war. In der schwäbischen Heimat des Rittergeschlechts der Hohenheimer konnte er auch nicht Anker werfen, denn in Tübingen, wo er praktiziert und außerhalb der Universität seine neue Heilkunde doziert haben soll, hätte ihn die Mißgunst der Professoren weiter ziehen geheißen. Aehnlich sei es ihm auch in Freiburg im Breisgau ergangen; von dort ist nur noch seine Behandlung des geisteskranken Stadtarztes Prof. Dr. Bernhard Schiller in Erinnerung.

Vor allem lockte Hohenheim die bedeutende Stadt Straßburg, vermutlich angezogen durch das hier höhere Ansehen der Chirurgie als anderwärts. Von Straßburg aus wirkte Hohenheim als „rei medica peritissimus docter", als in der Heilkunde erfahrenster Doktor, wie ihn Erasmus um diese Zeit in einem Schreiben verehrungsvoll anspricht. So kam er auch nach Basel, wo er durch seine erfolgreiche Behandlung des Buchhändlers Johannes Froben in Beziehungen zu dem einflußreichen Basler Humanistenkreis trat. Der Widerstand der Universität und die Mißhelligkeiten, welche ihn schließlich zur Flucht aus Basel veranlaßt haben, sind geschichtlich bekannt.

Paracelsus floh ins Elsaß. In Kolmar fand er am Jahresanfang 1528 die gewünschte Ruhe und Sicherheit; aufs beste aufgenommen von dem volkstümlich wirksamen Arzt Lorenz Fries. Neben seiner umfangreichen ärztlichen Praxis verfolgte Hohenheim hier vor allem den Plan, aus seinen Basler Vorlesungen erstmals einige Schriften durch Druck zu veröffentlichen, während ein Stoß seiner Manuskripte nutzlos verstreut umherlag. Diese Kolmarer Zeit des Paracelsus erlaubt auch einige der seltenen Einblicke in sein persönliches Leben, die von dem Paracelsus-Forscher Dr. Karl Bittel in dem April-Heft der „Straßburger Monatshefte" herausgestellt werden. Hohenheim verkehrte hier nicht mit den Patriziern, sondern mit den zünftigen Volksgenossen in einem Kreis feuchtfröhlicher Gesellen. In der Erinnerung an den Elsässer Wein, dem „in Stärke und Schöne nichts abgeht", heißt es in einer späteren Rezeptur: „Der best ist Traminer oder alter Elsasser, auf das leg dich nider und schwiz und wart der sach wol und halt die erfarenheit darinnen". Bittel äußert die glaubhafte Vermutung, daß man in dieser zechfrohen Kolmarer Tafelrunde ihn auch zuerst mit „Paracelsus" geehrt habe, sodaß dieser Beiname nicht etwa eine simple Latinisierung von Hohenheim oder als ein Ueber-Celsus zu verstehen sei; im Kreise der Stoiker sei er „Paracelsus magnus" gerufen worden, schreibt Valentius de Retiis in einem Huldigungsbrief. „Paracelsus" wäre demnach ein erhabener Geist, dessen der allgemeinen Meinung zuwiderlaufende paradoxe Gedanken im Kreise der Freunde bewundert worden sind. Als Hohenheim damals nach einem Pseudonym für seine Prognostiken suchte, mag er diesen klangvollen Namen gewählt haben.

Offenbar hat Hohenheim Kolmar aber schon Ende 1528 wieder verlassen, unter Zurücklassung einer größeren Anzahl von Handschriften und Büchern. Auch in Rufach hat sich Hohenheim bei einem Dr. Boltz aufgehalten; auch in Ensisheim war er gewesen, da er über den berühmten dortigen Meteorstein schrieb, der am 7. November 1492 niedergegangen war und damals im Chor der Kirche hing. In Neuenburg am Rhein war Hohenheim bereits von Basel aus mehrfach gewesen; hier hatte er eine große ärztliche Praxis. Dagegen läßt sich bislang keine Spur dafür finden, daß er nochmals nach Straßburg, wo er doch das Bürgerrecht besaß, zurückgekehrt sei.

Sein Hauptanliegen war, nach dem Fiasko seiner öffentlichen Wirksamkeit auf dem Katheder zu Basel, mit gedruckten Veröffentlichungen hervorzutreten. Die Volksliteratur der Zeit waren Kalender, Praktiken und Prognostiken. Vermutlich um diese Konjunktur zum Geldverdienen auszunützen, war seine erste Druckschrift eine solche „Praktica". Von diesem paracelsischen Erstling gibt es sieben verschiedene Drucke, von denen einer 1529, wie Bittel zuverlässig vermutet, in der bekannten Offizin von Christian Egenolff in Straßburg das Licht der Welt erblickte. Außerdem hat Müllhausen das geschichtliche Verdienst, Erstdrucke wichtiger paracelsischer Werke nach dem Tode des genialen Arztes herausgebracht zu haben.

H. Hs.

Allerlei Geflügel

Erzählt von Hans Bethge

Ein Ehepaar hatte schon mehrere Jahre eines friedlichen Zusammenlebens hinter sich, als es dem Schicksal gefiel, diese Eintracht vorübergehend in empfindlicher Weise zu stören.

Als einmal der Geburtstag des Gatten kam, kaufte die Frau eine Schnur Krammetsvögel, sie umwickelte die Tiere mit Speck, briet sie in der Pfanne und brachte das leckere Mahl auf den Tisch. Da der Mann den ersten Vogel zu einem Glase Rotwein verspeist hatte, sagte er: „Gut gebraten, liebes Weib, aber du hast dich leider anführen lassen, denn es sind gar keine Krammetsvögel, sondern Spatzen".

„Du irrst dich, lieber Mann", meinte die Frau, „ich habe die Tiere in ihren Federn gesehen, es sind Krammetsvögel".

„Meinst du", entgegnete der Mann, „meine Zunge sei nicht fähig, Krammetsvögel von Spatzen zu unterscheiden? Was gehen mich die Federn an, in denen du sie gesehen hast? Es sind Spatzen und damit Punktum".

„Es sind Krammetsvögel", fuhr die Frau auf, „und jeder Mensch wird sie als solche verzehren, nur dir fällt es ein, sie für Spatzen zu nehmen".

Nun wurde auch der Mann heftig, und es kam zu einer lebhaften Auseinandersetzung, und das Ende war, daß der Mann seiner Frau ein paar Ohrfeigen gab.

Die Frau weinte, der Mann raffte sich zu einer Entschuldigung auf, schließlich gab es eine Versöhnungsszene, und die Vögel wurden zu Ende gegessen, wenn auch unter Schweigen und in recht gedrückter Stimmung. Die Zeit lief hin, es gab keinerlei Zerwürfnisse mehr zwischen den beiden Eheleuten, und im nächsten Jahr stellte sich wieder der Geburtstag des Mannes ein. Diesmal kaufte die Frau beim Geflügelhändler der Vorsicht halber einige Tauben, damit kein Mißverständnis entstehen könnte. Als die Tauben zart gebraten auf dem Tische standen, meinte die Frau, indem sie einer Einflüsterung des Bösen nachgab: „Diesmal sind es Tauben, lieber Mann, und du wirst sie ganz bestimmt als solche erkennen".

„Natürlich sind es Tauben, und sie schmecken vortrefflich".

„Es freut mich, daß du zufrieden bist und daß du die Tauben nicht wieder für Spatzen hältst, wie im vorigen Jahr die Krammetsvögel, um derentwillen ich unschuldigerweise die Ohrfeigen von dir bekam".

„Was?" rief der Mann erregt, „unschuldigerweise? Du hast die Ohrfeigen ganz zu Recht bekommen, denn du hast dich damals leider betrügen lassen, es waren keine Krammetsvögel, sondern Spatzen".

„Es waren Krammetsvögel".

Nun brach der alte Streit von neuem aus, man erhitzte sich, und das Ende war, daß der Mann seiner Frau wieder ein paar Ohrfeigen gab. Auch diesmal kam es zu Tränen, zu einer Abbitte des Gatten, dann zur Versöhnung, und die Vögel wurden auch diesmal zu Ende gegessen, wenn auch unter Schweigen und in recht gedrückter Stimmung.

Als dann der Geburtstag des Mannes im nächsten Jahre heranrückte, war die Frau klug genug, kein Geflügel für die Feier einzukaufen. In der schmerzlichen Erkenntnis, daß Geflügel ein höchst gefährliches Festessen sei, brachte sie einen handfesten Kalbsbraten auf den Tisch, der zu keinerlei Streitfragen Anlaß gab.

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enztäler"-Bände erzählen

Fortsetzung XI

Oktober 1893 (vor 50 Jahren)

Allgemeines

Oberamtsarzt Dr. Fischer in Neuenbürg wurde seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt. Er gehörte zu den populärsten Persönlichkeiten des Bezirks, hatte er doch 22 Jahre in Stadt und Bezirk seine Tätigkeit als Oberamtsarzt, praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer entfaltet und sich durch seine hervorragenden Leistungen, namentlich auf dem Gebiete der Geburtshilfe, und seinen leutseligen und geraden Charakter das allgemeine Vertrauen in hervorragendem Maße erworben.

*

Nachdem es zur Kenntnis des Oberamts gekommen war, daß die Flößer die bestehenden Vorschriften über die Bemannung der Flöße öfters nicht beachteten, wurde unterm 5. Okt. 1893 eine Bekanntmachung des Oberamts erlassen, in der es hieß: Man sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß nach § 11 der Flußordnung für Enz und Nagold vom 20. April 1883 jedes Floß stets mit der nach seiner Beschaffenheit und nach dem Stande des Wassers erforderlichen Mannschaft versehen sein muß, jedenfalls aber ein Floß außer den zeitweise auf dem Lande beschäftigten Personen mit vier tüchtigen und erfahrenen Flößern, die während der Fahrt stets auf dem Floß sein müssen, bemannt sein soll. — Verfehlungen dagegen würden unnachsichtlich mit Strafe belegt.

*

Wie schon berichtet wurde, hatte die Amtsversammlung Neuenbürg mit dem Kirchengemeinderat Wildbad einen Vertrag abgeschlossen, um den Angehörigen des Oberamtsbezirks eine durch ausgebildete Krankenpflegerinnen geübte Krankenpflege zugänglich zu machen. Unterm 2. Oktober gab das Oberamt bekannt, daß dieser Vertrag am 1. November in Kraft trete und unkündbar zehn Jahre dauere. Werde er nicht am 31. Oktober 1902 gekündigt, bleibe er auf weitere zehn Jahre in Kraft.

Aus der Oberamtsstadt

Karl Mahler in Neuenbürg gab bekannt, daß er am 1. Oktober das elterliche Haus und Geschäft, die Seifensiederei, verbunden mit Spezereiwarenhandlung, übernommen habe.

Mitteilungen aus Oberamtsorten

Nachdem am 27. Oktober in Birkenfeld das Pumpwerk der neuen Wasserleitung in Betrieb gesetzt worden war, wurde am 31. Oktober die Ortsleitung einer Probe unterzogen, die zur vollsten Zufriedenheit der Einwohnerschaft ausfiel. Wie groß die Freude der Birkenfelder über die Verwirklichung der schon so lange ersehnten neuen Wasserleitung war, ging aus den gereimten Inschriften hervor, die an den einzelnen Brunnen zu lesen standen. So prangte an der Pumpstation folgender Vers:

Hier wird gepumpt,
So Gott will, bis in Ewigkeit,
Wem's nicht gefällt,
Der räsoniere wie ein Heid'!

Am Rosa-Brunnen stand zu lesen:

O Herrengass',
Du warst so trocken, dir fehlte was;
Wohl bot die „Krone" dir Reh und Has',
Auch Bier und Wein,
Batest du aber um Wasser die Wirtin fein,
Rief sie aus der Küche zum Zimmer herein:
Wasser? Mein Herr, das gibt's bei uns nicht,
Heut' muß ich mit Wein waschen mein Rosagesicht!

Den Brunnen am Gräfenhauser Tor zierte folgender Spruch:

Ach, wie freu'n sich Ochs und Kuh,
Daß man sie läßt vom Wasserfahren in Ruh!

An dem beim Gasthaus zum „Adler" stehenden Michelsbrunnen zeigte sich folgende Inschrift:

Hier, Wanderer, trat schreiend die Wassernot zutag,
Während der deutsche Michel gähnend im Bette lag.

Am Brunnen beim Hause des Bürgermeisters hieß es:

Jubiliere, du Bürgermeister, mit mir!
Bei mir lauft ein Geschäft:
Mache mir's nach, so gratuliere ich dir!

Der Tilly-Brunnen beim alten Rathause trug den Spruch:

Nun lebe ich neu verjüngt:
Ich bin der Adler, der euch winkt.

Endlich war noch am Eselsbrunnen beim alten Pfarrhause zu lesen:

Eselsbrunnen werde ich genannt,
Von Leuten mit hellem Verstand;
Heute bin ich zum Läufer erhoben,
Der Esel, er mußte die Treiber loben!

*

In Salmbach beschlossen die Gemeindekollegien am 20. Oktober auf Antrag des Ortsvorstehers, das Projekt der Wasserversorgung aus der Quelle im Forellenbachtal mit Langenbrand gemeinschaftlich auch für Salmbach (mit für die kleine Gemeinde bedeutenden Kosten) zur Ausführung zu bringen.

*

Auf die Entdeckung der Urheber des Brandfalles vom 24. August in Salmbach, bei dem vier Kinder das Leben einbüßten und worüber wir ausführlich berichteten, setzten der Verwaltungsrat der Gebäude-Brandversicherungsanstalt und die Gemeinde Salmbach je 100 Mark Belohnung aus. Trotzdem konnten die Schuldigen nicht ermittelt werden.

*

Der heuer erst ins Leben getretene Turnverein Waldrennach hielt am 8. Oktober sein erstes Schlußturnen ab, das vom Wetter sehr begünstigt war und daher großen Zulauf, namentlich von Neuenbürger Turnern, hatte. Man war allgemein überrascht, wie gut sich die Turnsache in Waldrennach entfaltet hatte.

*

Löwenwirt Faas in Liebenzell wurde in der Nacht zum 20. Oktober in seinem Hause ermordet aufgefunden. Unter dem Verdacht, ihren Gatten durch zehn Beilhiebe erschlagen zu haben, wurde Frau Faas in Untersuchungshaft genommen.

*

Posthalter A. Mönch in Herrenalb gab unterm 18. Oktober bekannt, daß er seinen gesamten Geschäftsbetrieb (Hotel zur Post (Ochsen) und Brauerei) käuflich an seine beiden Söhne Hermann (Bierbrauer) und Max (Kaufmann) abgetreten habe, die das Geschäft in der bisherigen Weise unter der Firma „Gebrüder Mönch" weiterführen würden.

*

Kunstmüller Lutz in Calmbach erwarb die Mühle der Firma Hähnlen u. Künkele in Calw zum Kaufpreise von 65 000 Mark.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

23. Oktober.

Das deutsche Wesen ist noch gar nicht da, es muß erst werden, es muß irgendwann einmal herausgeboren werden, damit es vor allem sichtbar und ehrlich vor sich selbst sei. Aber jede Geburt ist schmerzlich und gewaltsam. Nietzsche.

1801: Der Tondichter Albert Lortzing geb. — 1806: Der Dichter Adalbert Stifter geb. — 1844: Der Maler Wilhelm Leibl geb.

Herbstblüten

Wenn die Rotdornhecke noch einmal blühte . . .

Es ist seltsam, daß viele im Volke wurzelnde abergläubische Vorstellungen in den einzelnen Gegenden verschieden sind und dieselben Erscheinungen nicht selten entgegengesetzte Deutungen erhalten. Als im Herbst 1913 in der Nähe von Heidelberg ein Birnbaum Blüten und Früchte in buntem Durcheinander zeigte, wurde vom Landvolk allgemein behauptet, daß es im nächsten Jahre Krieg gäbe. Leider traf diese Deutung zu, obwohl die Blüten des Birnbaums daran durchaus unschuldig waren. Auch in Sachsen und Thüringen glaubt man, daß Herbstblüten nahes Unheil künden, während sie in Westfalen und Schlesien von glücklicher Vorbedeutung sind.

Daß die Herbstblüten im Leben der Habsburger eine geradezu unheimliche Rolle gespielt haben, dürfte weniger bekannt sein. Eines Tages erhielt die junge Gemahlin Josephs II. auf einem Spazieragang im Schönbrunner Park von einem Südländer einen Strauß von Herbstblüten. Kaum hatte sich die junge Fürstin über den Strauß geneigt, um den Duft der Blumen einzuatmen, da bemerkte ihre Umgebung, daß sie jählings erblaßte, so daß, als sie vier Tage später an den Pocken starb, sich das Gerücht verbreitete, die Blumen seien vergiftet gewesen.

Als wenige Jahre später dem Kaiser, der den Verlust der geliebten Frau nie verschmerzen lernte, ein kleines Mädchen wieder Herbstblüten überreichte, warf er, mit Tränen in den Augen, den Strauß zur Erde. Eine seiner Schwestern, Josepha, der diese Vorfälle unbekannt geblieben, fand zu ihrer Ueberraschung ebenfalls Herbstblüten, pflückte sie und stieg in die Kapuzinergruft hernieder, um sie auf den Sarg der Schwägerin zu legen.

Die junge Erzherzogin blieb verhältnismäßig lange in der Gruft, so daß die Hofdame ihr folgte. Diese fand sie besinnungslos am Boden liegen, den Herbstblütenstrauß in der Hand haltend. Acht Tage später starb sie, nachdem sie nur einmal das Bewußtsein erlangt und den Angehörigen mitgeteilt hatte, eine unsichtbare Hand habe in dem Augenblick, in dem sie die Blüten auf den Deckel des Sarges niederlegte, sie zurückgerissen, so daß sie vor Schreck zu Boden gesunken sei.

Herbstblüten waren bei unseren Altvordern sehr beliebt, vor allem die zweite, späte Blüte der Rot- und Weißdornhecken. Die Frauen sammelten diese Blüten und legten sie in die Betten der Kinder. Damals war der Glaube weitverbreitet, daß Herbstblüten die Söhne stark und kühn, die Töchter aber schön und begehrenswert machen würden. Je reicher die Hecken vor dem Haus einer heiratsfähigen Jungfrau im Herbste blühten, um so mehr war häuslicher Fleiß und Herzensreinheit bei ihr ausgeprägt, so behauptete wenigstens der Volksmund.

Als zu Ende des Dreißigjährigen Krieges auf zahlreichen Apfelbäumen sich neben den reifen Früchten völlig ausgebildete Blüten zeigten, galt dies in Deutschland als Zeichen nahen Friedens. So stehen sich die Deutungen oft schroff gegenüber, und der Volksglaube urteilt verschieden über diese verspätete Naturerscheinung unserer Pflanzenwelt.

Kinderbeihilfen bei Umquartierung wegen Luftkriegsgefahr. Beihilfeberechtigten, die aus luftkriegsgefährdeten Gebieten in weniger gefährdete Gebiete umquartiert werden, erhalten die Kinderbeihilfe auch weiterhin durch das bisher zuständige Wohnsitzfinanzamt. Sie müssen ihre neue Anschrift unverzüglich dem Finanzamt, das die Kinderbeihilfe bisher gezahlt hat, anzeigen, damit eine Verzögerung bei der Auszahlung der Kinderbeihilfe nicht eintritt. Beihilfeberechtigte, die ihren Wohnsitz endgültig aus den luftkriegsgefährdeten Gebieten in weniger gefährdete Gebiete verlegen, müssen das ebenfalls dem bisher zuständigen Wohnsitzfinanzamt mitteilen. Für die weitere Auszahlung der Kinderbeihilfe wird bei ihnen das Finanzamt des neuen Wohnsitzes zuständig.

Kriegsentgegenkommen bei der Buchführung als Steuergrundlage. Nach einer Mitteilung der „Deutschen Steuerzeitung" werden die Finanzämter in ihren Anforderungen an die Gestaltung der Buchführung während des Krieges ein gewisses Entgegenkommen bekunden. Die Reichsfinanzverwaltung wird eine Buchführung wegen förmlicher Mängel während des Krieges nur dann als Besteuerungsgrundlage ablehnen, wenn die förmlichen Mängel erheblich sind oder wenn sie die Vermutung zulassen, daß die Buchführung auch sachliche Unrichtigkeiten enthält. Die Finanzämter werden weiter während des Krieges eine Buchführung, die sachliche Unrichtigkeiten enthält, als Besteuerungsgrundlage nur ablehnen, wenn 1. die festgestellten sachlichen Unrichtigkeiten nicht ohne Schwierigkeit zu beseitigen sind oder wenn 2. die Vermutung besteht, daß außer den festgestellten weitere sachliche Unrichtigkeiten enthalten sind oder wenn 3. geeignete Merkmale von vornherein keinen Zweifel darüber lassen, daß die Buchführung sachliche Unrichtigkeiten enthält.

(Fortsetzung von Seite 3)

Verrat nach beiden Seiten

ohne Befehl verlassen und die italienische Flak das Feuer verweigert, wenn die feindlichen Maschinen zum Angriff ansetzen.

Am 14. Juli versuchen die Deserteure, dem Feinde Catania, die einzige Rückzugsbasis, in die Hand zu spielen, indem sie die italienische Flagge einholen. Es paßt durchaus in das Bild, wenn Roatta erklärt, daß für die Verteidigung Italiens acht weitere Divisionen gebraucht würden, die aus den operativen Reserven in Frankreich genommen werden könnten, da ja nicht Frankreich, sondern Italien angegriffen worden sei. Dabei war das italienische Oberkommando nicht einmal bereit, die Voraussetzungen zu reibungslosem Einsatz der deutschen Divisionen zu schaffen. Alle durch anglo-amerikanische Luftangriffe zerstörten Bahnlinien, Brücken oder Verschiebebahnhöfe blieben ohne Ausbesserung und lagen daher gleichsam als Bremsklötze auf dem Wege zum deutschen Brückenkopf in Sizilien.

Dabei verlangen Ambrosio sowohl als Roatta den sofortigen Abschub der anglo-amerikanischen Gefangenen im Bahntransport nach Deutschland, um die angespannte Lebensmittellage Italiens zu entlasten. Das Angebot des deutschen Oberkommandos, deutsche Pionierkompanien zur Verfügung zu stellen, wurde aber abgelehnt.

Auch für die Ausbesserung der beschädigten Rollfelder der Flugplätze galt das gleiche. Dabei lungerten italienische Soldaten zu Tausenden beschäftigungslos herum, die bei gutem Willen, wenn schon nicht für die Verteidigung mit der Waffe, dann wenigstens zu den dringend notwendigen Arbeiten hätten herangezogen werden können. Von deutscher Seite wurden alle diese Uebelstände beim italienischen Oberkommando zur Sprache gebracht und die weitere deutsche Hilfeleistung schließlich energisch davon abhängig gemacht, daß nun auch Italien endlich alle seine Kräfte zur Verteidigung italienischen Bodens einsetze. Alle deutschen Forderungen versprach General Ambrosio zu erfüllen. Kein einziges dieser Versprechen hat er gehalten. Im Gegenteil, bereits am nächsten Tage verlangt er zum anderen Mal den Oberbefehl über die auf italienischem Boden stehenden deutschen Divisionen, um „frei disponieren zu können".

Wie diese Dispositionen ausgesehen hätten, das sollte sich schon wenige Tage später im vollen Umfange erweisen, so sehr auch die Verräterclique um die Verschleierung ihrer ehrlosen Machenschaften bemüht war. Das deutsche Oberkommando aber mußte wissend schweigen. Seine Stunde war noch nicht gekommen.

Dienstnachrichten

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat versetzt Regierungsrat Schweiker, Vorsteher des Finanzamts Altensteig, als Vorsteher an das Finanzamt Crailsheim.

Der Herr Oberfinanzpräsident Württemberg in Stuttgart hat versetzt Steuerassistent Hegel beim Finanzamt Altensteig an das Finanzamt Hirsau.

Stadt Neuenbürg

Ehrung eines verdienten Schulmannes. Eine nicht alltägliche Feier vereinigte zu Beginn der Woche sämtliche Klassen der Deutschen Volksschule im Zeichensaal. Bezirksschulrat Keck war eigens zu derselben erschienen. Es galt einer Ehrung unseres Oberlehrers Rothfuß, der in der Woche zuvor sein 70. Lebensjahr zurückgelegt hatte. Schulrat Keck überbrachte die Glückwünsche des Reichs- und württ. Kultministers sowie der Ministerialabteilung in Stuttgart. Er wies darauf hin, daß Oberlehrer Rothfuß, nachdem er schon eine Reihe von Jahren dem Ruhestande angehörte, sich bei Ausbruch des Krieges wieder zum Dienst gemeldet habe, um wie andere in die Lücke zu treten, und seitdem wieder eine Klasse mit großem Fleiß und Eifer versehe und welch guter Lehrer er seinen Pflegebefohlenen sei. Er betonte weiter, welch unerkannte Fülle von Arbeit und Mühe eine 50jährige Arbeit an den Kindern in sich schließe. Mit warmen Worten drückte der Bezirksschulrat dem Lehrer seinen und der Behörde Dank für seine langjährige und ersprießliche Tätigkeit aus. Der Schulleiter beglückwünschte im Namen von Lehrern und Schülern den Gefeierten und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Oberlehrer Rothfuß mit seinen 70 Jahren noch so frisch und munter jeden Tag vor seine Klasse treten könne, und die Berufskameraden möchten nur wünschen, daß es ihrem Senior noch fernerhin vergönnt sein möge, in ihrem Kreise zu wirken.

Der Paracelsus-Film

Im Staatl. Kursaal Wildbad gelangt am kommenden Sonntag, Montag und Dienstag der Bavaria-Film „Paracelsus" zur Aufführung. Der Film, der nach einem Drehbuch von Kurt Heuser und in der Regie von G. W. Pabst gedreht worden ist, entrollt ein lebendiges Bild vom Deutschland zu Beginn des 16. Jahrhunderts, jener Epoche, da überall neues Werden und Wollen zum Licht drängte und im Kampf stand mit den Ueberlieferungen und den Schlacken des kaum überwundenen Mittelalters. Wenn in dem Film Männer auftreten wie Paracelsus, Ulrich von Hutten, Erasmus, oder wenn von den Fuggern gesprochen wird, so ist schon damit die geistige Situation umrissen, aus der dieses Filmwerk entstanden ist. Zugleich aber auch die soziale und wirtschaftliche; denn gerade in jener Zeit hatte das aufstrebende Renaissance-Bürgertum die Herrschaft an sich gerissen, hatte den Adel verdrängt (das Bauerntum stand ohnedies auf der Schattenseite des Lebens) und prägte mit dem Glauben an die Macht des Geldes eine materialistische Weltanschauung, die verhängnisvoll durch die Jahrhunderte bis in die jüngste Zeit regieren sollte. Der Film führt in die Basler Zeit des Paracelsus, seine Szenen lehnen sich an die Bilder und Holzschnitte an, die uns aus jenen Tagen überliefert sind, und schöpfen ihr Leben aus den vielfältigen extatischen Lebensäußerungen, die der Umbruch aller Werte zeitigte. Während der schwarze Tod das Land durchrast, ziehen Flagellantenbrüder durch die Straßen, der Veitstanz treibt die Menschen zu pathologischen Verzückungen, Kaiser und Kaufmann schachern miteinander, die dumpfe Gelehrsamkeit des Mittelalters hält an längst überholten Begriffen fest — und gegen diese Welt des Gelehrtenfetischismus, der Patrizierüberheblichkeit, des Bauernelends und der religiösen Ueberspannung tritt nun Paracelsus zum Kampf an. Als ein ewig ruheloser Wanderer, der nur vorübergehend in Basel sein Domizil aufschlägt, predigt er den Glauben an die Natur und eine neue Anschauung vom Leben, ein unbeirrbarer Rufer in der Wüste, gleich dem Ulrich von Hutten, der in einer bemerkenswerten Szene des Filmes mit Paracelsus zusammengeführt wird. Die konventionelle Liebeshandlung des Filmes zwischen einem jungen Scholaren und der Tochter des Patriziers Pfefferkorn ist nebensächlich neben der Herausstellung des großen deutschen Arztes und Naturforschers im Kampf mit den Kräften seiner Zeit.

Verdunkelungszeiten!
Heute abend von 18.23 Uhr bis morgen früh 6.29 Uhr
Mondaufgang 0.38 Uhr Monduntergang 15.23 Uhr

Zeit der höchsten Reife

Oktobersonne nützt dem Herbstgemüse

NSG. Immer wieder kann man beobachten, daß Gartenbesitzer bereits jetzt im Laufe des Monats Oktober beginnen, das Herbstgemüse abzuräumen und auf Winterlager zu bringen. Gerade in der Oktobersonne erhält es seine höchste Reife. Es nimmt nicht nur an Größe und Gewicht zu, sondern wird auch für die Winterlagerung bei weitem haltbarer. Besonders für das Kohlgemüse ist der richtige Reife- und Erntezeitpunkt bei normalem Witterungsverlauf erst Ende Oktober gekommen, während Wurzelgemüse sogar erst Anfang November aus der Erde genommen zu werden brauchen. Bei Kohlgemüsen ist es besonders wichtig, daß man sie an einem trockenen Tage, am besten bei windigem Wetter, erntet, damit sie trocken auf das Lager kommen. Pflegliche Behandlung bei der Ernte ist überhaupt eine der ersten Voraussetzungen für das Gelingen der Vorratshaltung. Auch bei selbstgezogenem Gemüse darf man sich nicht auf den selbstsüchtigen Standpunkt stellen, man könne ja damit machen, was man wolle. Der Kleingärtner muß sich den deutschen Bauern, der bei der Erzeugung an das Wohl der gesamten Nation denkt und dadurch ein hohes Maß politischer Reife beweist, zum Vorbild nehmen.

Neue Apfelsorte

Dem Obstzüchter Wilhelm Rath in Niederlahnstein, der sich um die Förderung des Erdbeeranbaues in der Rhein-Lahn-Ecke verdient gemacht hat, ist es nach jahrelangen Versuchen gelungen, eine besonders schmackhafte und gut aussehende neue Apfelsorte zu züchten, der er den Namen „Schöne von Lahnstein" gegeben hat. Die in Obsterzeugerkreisen vielbewunderte neue Sorte wird in Kürze auch in Obstausstellungen gezeigt werden.

Der Pfälzer 1943er ein guter Tropfen

In der Pfalz ist die Weißweinlese im großen ganzen beendet. Die Qualität ist durchweg sehr gut, selbst mindere Lagen verzeichneten Mostgewichte von über 75 Grad nach Oechsle, während in besseren Lagen vielfach Mostgewichte von über 100 Grad gemessen wurden. Der Ertrag ist jedoch sehr unterschiedlich.

Zwei Kinder vom Zug überfahren und getötet

Weiler (bayer. Allgäu), 2. Okt. Zwei Söhnchen des Bahnhofvorstandes Steinhauser in Thalkirchdorf bei Oberstaufen, der vier Jahre alte Wilhelm und der 1½ Jahre alte Isidor, wollten über das Bahngeleise gehen, als die Schranke bereits geschlossen war. Die beiden Kinder wurden von einem heranbrausenden Schnellzug überfahren und getötet. Es war auch für die Reisenden erschütternd, als der unglückliche Vater nach Anhalten des Zuges die auf so tragische Weise verunglückten Kinder aus dem Geleise trug.

Bad Mergentheim. (Beim Obstpflücken vom Herzschlag ereilt.) Als der 79 Jahre alte Landwirt Georg Schlehaus zum Obstpflücken auf eine Leiter stieg, stürzte er plötzlich ab. Ein Herzschlag hatte seinem Leben das Ziel gesetzt.

Aus Baden. (Schlimmes Ende eines Ehezwistes.) Der 50 Jahre alte Jakob Mitsch aus Brühl bei Schwetzingen schlug mit der Axt auf seine Frau ein, die sich trotz schwerer Verletzungen durch das Fenster ins Freie retten konnte. Mitsch steckte darauf sein Anwesen in Brand und machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Man fand seine verkohlte Leiche. Mitsch hatte durch eigenes Verschulden sein Eheglück zerstört.

Aus Schwaben, 20. Okt. Der ehemalige Landwirt Anton Kusterer ist in Mindelheim im 101. Lebensjahre entschlafen. Er hatte im Mai in erstaunlicher geistiger Frische unter zahlreichen Ehrungen seinen 100. Geburtstag begehen können. Kusterer betrieb viele Jahre lang einen landwirtschaftlichen Betrieb in Loppenhausen, Kr. Mindelheim, und war vorher, als die Eisenbahn noch nicht den Verkehr erschlossen hatte, auch lange Zeit als Lohnkutscher tätig. Seinen Lebensabend verbrachte Kusterer bei seiner Tochter in Mindelheim. Mit seinem Hinscheiden ist ein Leben erfüllt, das Generationen umfaßte und einen weiten Bogen über eine Fülle von Ereignissen und Schicksalen spannte.

Das kulturelle Leben Calmbachs im Kriege

Das kulturelle Leben Calmbachs stand vor den beiden Weltkriegen in hoher Blüte. So bleiben in erster Linie die Veranstaltungen unvergessen, die der Männergesangverein „Liederkranz" so großzügig durchgeführt hat. Neben bedeutenden Chorkonzerten waren es die Singspiel- und sonstigen Theaterabende, die für Calmbach immer ein Ereignis waren. Sie füllten nicht ein-, sondern zweimal die Säle und auch eine dritte Wiederholung wäre kein großes Risiko gewesen. Mit beispielloser Begeisterung haben sich Männer und Frauen für diese Veranstaltungen eingesetzt und mit Schauspielertalent ihre oft schwierigen Aufgaben gemeistert. Im Mittelpunkt dieser Unterhaltungsabende stand als Regisseur der verstorbene Musikdirektor Alfred Schüßler, der ein feines Empfinden und guten Geschmack gerade für die Theaterabende mitbrachte und der immer als ihr Schöpfer anzusprechen war. Was hat doch Alfred Schüßler in den 23 Jahren seiner Wirksamkeit als Chordirektor des „Liederkranz" nicht alles auf die Beine gebracht und wie dankbar war die ganze Gemeinde für seine in Szene gesetzten gesanglichen und theatralischen Darbietungen. Man darf wohl sagen, daß Alfred Schüßler im kulturellen Leben „Theater und Gesang" die Seele war und daß er sich, gestützt auf seine reichen musikalischen Kenntnisse, seinen geraden und lauteren Charakter, diejenige Achtung zu verschaffen gewußt hat, die er dank seiner hervorragenden Leistungen bei Gesangswettstreiten, Wertungssingen und Chorkonzerten redlich verdient hat. Nicht nur der „Liederkranz", sondern die ganze Gemeinde wird ihm aus Dankbarkeit auch heute noch im Geiste einen Lorbeer um seine Stirn winden. Der Krieg hat nun all diese schönen, die Volksgemeinschaft immer mehr stärkenden kulturellen Belange wenn nicht ganz zerstört, so doch erheblich einschränken lassen. Wohl tritt der „Liederkranz" noch zu Singstunden an, wenn es gilt, die gefallenen Helden von Calmbach im Liede zu ehren. Und daß er das tut, wird ihm allgemein hoch angerechnet. Man kann sich eigentlich Gedächnisfeiern in der Kirche oder im Rathaussaal ohne „Liederkranz" nicht denken. Mit der Einberufung Ackermanns, des Nachfolgers Schüßlers, zur Wehrmacht, kann auch der „Liederkranz" nur die allernotwendigsten Aufgaben erfüllen. Aber die Hauptsache bleibt: der Verein lebt noch und wird auch mit seiner bescheidenen Sängerzahl im Kriege weiter leben. Mit besonderem Stolz soll auch des Frauenchores wie des Kirchenchores gedacht werden, die beide noch auf dem Posten sind zur Erbauung und Erholung ihrer Mitmenschen. Die neue Zeit hat in Calmbach den Spielmannszug des Jungvolks erstehen lassen, der vermöge seines ausgezeichneten Könnens bei irgendwelchen Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen nicht nur in Calmbach, sondern auch in der näheren und weiteren Umgebung stark in Anspruch genommen wird. Die jungen Menschen vertiefen sich mit Lust und Liebe in Musik und aus ihrer Begabung eben für die Musik resultieren auch ihre anerkannt guten Erfolge. Man darf also in Calmbach bei dem gegenwärtigen Stand des kulturellen Lebens „Musik und Gesang" immerhin noch zufrieden sein. Hoffen wir, daß auch für die weitere Folge des Krieges das erhalten bleibt, was man in Calmbach auf diesem Gebiete noch zu retten vermochte.

Kulturelle Aufgaben sind es auch, die der Sport zu erfüllen hat. Und nach dieser Richtung hin bleibt Calmbach ebenfalls auf dem Laufenden. Turnen und Sport sind die Vorbedingungen für Kräftigung von Körper und Geist. Sie dienen der Ertüchtigung unserer Jugend in Vorbereitung ihrer militärischen Ausbildung. Calmbach hat nicht nur eine für das Land vorbildliche Turnhalle, sondern auch einen geräumigen Sportplatz. Weiterhin ein Schwimmbad, also sportliche Annehmlichkeiten, die der Krieg nicht ausschaltet. Mögen nun alle, die mitten im kulturellen Leben Calmbachs stehen, wenigstens das, was an kulturellen Werten noch vorhanden ist, auch während des Krieges ausnutzen, denn sie erfüllen damit nicht nur eine lebenswichtige Aufgabe, sondern helfen mit zum Endsieg. N.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Sonntag den 24. Oktober: „Karneval der Liebe"

Reizvoll und übermütig geht es bekanntlich in jedem Karneval zu. Welche heiteren Wirren, Späße und Krisen dürften aber erst dann in einem Karneval entstehen, der sich unter der unumschränkten Regentschaft des Liebesgottes Amor abspielt! Das aber ist hier der Fall. Hier läßt er ein junges, wie füreinander geschaffenes Paar, das sich ebenso liebt, wie es die hinter ihm liegende Scheidung bitter bereut, nur unter größten Hemmungen und abenteuerlichen Verwirrungen wieder zueinander finden. Weit spannender, als es eine auch ausführlicher formulierte Handlungsbeschreibung vermuten läßt, viel lustiger und pointierter, als es diese einführende Skizzierung vermitteln könnte, entwickelt dieser amüsante Berlin-Film selbst das heitere Geschehen um Liebe, Lügen und Listen.

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenschau.

Bauernbühne Aliprandi: „Glück auf der Alm"

Spielabende in Neuenbürg, Birkenfeld und Calmbach

Das Gastspiel der Bauernbühne Aliprandi zeigt ein heiteres Spiel in drei Akten von Maria Ibele und Albert Martens: „Das Glück auf der Alm". Das Spiel schöpft seine belustigenden Wirkungen aus dem Zusammenprall zweier Welten, der des Städters und der des urwüchsigen Aelplers. Beide sind aufeinander angewiesen, fühlen sich auch zuweilen sehr stark zueinander hingezogen, wenigstens in höchst einseitiger Weise, gewisse abenteuerlustige Ausflügler zu den Dirndln, aber wenn die beiden Welten miteinander in Berührung kommen, entstehen an den Reibeflächen Funken! Diesmal sind es nur Funken des Witzes und Humors, die während des ganzen Stückes wie ein Feuerwerk aufsprühen und akustisch ihre Antwort finden in den Lachsalven des erheiterten Publikums.

Göppingen. (Lehrgang an der Meisterschule für das Schmiedehandwerk.) Zwecks Heranbildung leistungsfähiger Meister des Schmiedehandwerks wird an der Meisterschule für das Schmiedehandwerk in Göppingen ein Lehrgang durchgeführt. Dieser ist zugleich die beste Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Anmeldungen sind bis spätestens 1. November an den Leiter der Meisterschule zu richten.

Hechingen. (Noch ein Duce-Befreier.) Unter den kühnen deutschen Soldaten, die Mussolini in letzter Stunde aus entwürdigender Gefangenschaft und vor dem Zugriff des Feindes retteten, befand sich auch ein Hechinger, der Obergefreite in einem Fallschirmjägerregiment Otto Waldmann.

„In Deutschland muß die Uhr um 50 Jahre zurückgestellt werden"

USA-Zeitschrift fordert die Vernichtung der gesamten deutschen Industrie — Von der Drehbank bis zum Stahlträger soll alles geraubt werden

Stockholm, 23. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Die vielgelesene amerikanische Zeitschrift „Popular Science" verlangt in einem für den satanischen jüdischen Vernichtungswillen typischen Aufsatz mit der Ueberschrift „Nimm Deutschland seine Werkzeugmaschinen", in Deutschland müsse „die Uhr um 50 Jahre zurückgestellt werden". Die Deutschen müßten lernen, „wieder in einer rein agrarischen und handwerklichen Wirtschaft zu leben". Der Artikel verlangt die Vernichtung der gesamten deutschen Industrie.

In dem Artikel wird im einzelnen ausgeführt, wie diese „Entindustrialisierung" Deutschlands vor sich gehen solle. Interalliierte Kommissionen von Ingenieuren und Industriellen müßten die deutschen Werke bereisen und „Deutschlands Fabriken planmäßig aller Maschinen bis herunter zu den Stahlträgern seiner Fabrikhallen berauben". Alle brauchbaren Maschinen müßten an die Nachbarländer Deutschlands abgeliefert werden. Das gelte auch für sämtliche Geräte des deutschen Bergbaues und der Hochofenindustrie. Deutschland dürfe nie wieder Werkzeugmaschinen oder irgendwelche schwerindustriellen Erzeugnisse herstellen.

Karl Eugen von Württemberg

Zu seinem 150. Todestag — 24. Oktober

„Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte!" Als der 41jährige Friedrich von Schiller mit diesen Worten den Helden seiner Wallenstein-Trilogie charakterisierte, da mag er vielleicht auch an seinen einstigen strengen Zuchtmeister und Landesherrn, den Herzog Karl Eugen von Württemberg, gedacht haben, der damals schon — gestorben am 24. Oktober 1793 auf dem von ihm selbst erbauten Lustschloß Hohenheim — acht Jahre lang alle Macht und allen Glanz, alle Leidenschaften und alle Sorgen mit einem stillen Grab vertauscht hatte.

Karl Eugen von Württemberg, geboren zu Brüssel am 11. Februar 1728, war ein echtes Kind und Fürst seiner Zeit, prachtliebend, genußsüchtig, absolut persönlicher Regent und Herr seiner Untertanen, aber erfüllt von dem Glauben, das Beste für sein Volk zu tun und in allem was er tat, im Recht zu sein. Die Pflege der Wissenschaften lag ihm am Herzen, soweit sie den praktischen Erfordernissen des Schutzes und der Verwaltung des Landes zugute kam.

Er war der Sohn jenes Karl Alexander von Württemberg, der aus unstillbarem Geldbedürfnis in die Hände des berüchtigten Jud Süß geriet, der in seiner Eigenschaft als Finanzrat des Königs die Krone und das Land durch Erpressungen, Verfolgungen, Beraubungen, Stellen- und Aemterverkauf, Münzverschlechterung und Bedrückung der Steuerpflichtigen auf echt jüdische Art an den Rand des Verderbens brachte, und dafür dann am Galgen endete. Die Pracht- und Prunkliebe hatte der neue Herr allerdings vom Vater geerbt. Das konnte auch die Erziehung nicht ändern, die er in seiner Jugend am Hofe Friedrichs des Großen genossen hatte. 1745 kam er zur Regierung. Mit der Erziehung eines starken Heeres und zahlreicher Prunkbauten und Lustschlösser geriet der junge Herzog bald in Schulden, die er durch immer größere Steuern auf seine Landeskinder abzuwälzen suchte. Nach dem Vorbild anderer Landesväter scheute er sich auch nicht, deutsche Menschen, die das Unglück hatten, seine Untertanen zu sein, als Soldaten in die Fremde zu verkaufen. Unter seiner Regierung wurde der Hohenasperg, das Staatsgefängnis, zu einem Schreckensnamen. Hier mußte auch ein Schubart seinen flammenden Protest gegen des Herzogs Regierungsmethoden mit jahrelangem Gefängnis büßen.

Neben der Schaffung der Lustschlösser Solitude und Hohenheim war die Gründung und der Betrieb der Karlsschule eine der Lieblingsschöpfungen des Herzogs. Zunächst 1770 als Militärwaisenhaus auf Schloß Solitude errichtet, wurde sie 1773 zur herzoglichen Militärakademie ausgebildet und drei Jahre später nach Stuttgart verlegt. Ihr bekanntester und berühmtester Schüler wurde Friedrich Schiller, Sohn des Hauptmanns Schiller, Oberaufseher der herzoglichen Gärten der Solitude. Der Herzog selbst forderte den Hauptmann Schiller auf, seinen Sohn der neuen Militärakademie anzuvertrauen, die den Zweck hatte, die Söhne herzoglicher Beamter für die Staatslaufbahn als Aerzte, Juristen oder Offiziere auszubilden. Das Leben und Leiden Friedrich Schillers als Zögling und Medizinstudierender der Karlsschule sind bekannt, wie auch sein Konflikt mit dem Herzog. Hier entstanden als Protest gegen die strenge herzogliche Aufsicht und Willkür „Die Räuber", deren zweite Auflage später im Gedenken an Karl Eugen die Widmung „In Tyrannis" trug.

Karl Eugen selbst war mit der Zeit besser und gerechter geworden. Dies war vor allem der Einwirkung der milden Franziska von Hohenheim zu verdanken, deren Anerkennung als zweite Gemahlin er schließlich durchzusetzen vermochte. Die Finanzwirtschaft wurde besser und gerechter, insbesondere die Landwirtschaft erfuhr eine segensreiche Förderung. Seinem Ideal, ein Friedrich der Große für sein Land zu sein, hat Karl Eugen allerdings vergebens nachgestrebt, wenn er auch manches Gute für sein Land und sein Volk schuf. Ihm fehlte trotz mancher Begabung und Einsicht die Neigung und Zucht, gleich jenem der erste Diener seines Staates zu sein.

Predigt für alle Verliebten. Ein mexikanischer Pfarrer, der emsig darüber nachgedacht hatte, wie er der gähnenden Leere seiner Kirche abhelfen könne, kam auf eine bemerkenswerte Idee. Er kündigte nämlich durch Anschlag an der Kirche eine Spezialpredigt für alle Verliebten an. Und in der Tat hatte er damit vollen Erfolg bzw. eine volle Kirche. Noch erstaunlicher aber ist, daß dieser Pfarrer — seine Kirche steht in Mexiko-City — es dabei so hervorragend verstand, den Liebesleuten den Zauber des Ehestandes darzustellen, daß sich bereits nach 24 Stunden 31 Paare zur baldmöglichen Trauung bei ihm anmeldeten.

Ein Tip für Heiratskandidaten

Man prüfe seine Auserwählte mit einem verschnürten Päckchen. Zerschneidet «sie» einfach den Bindfaden? Wenn «sie» die Schnur vorsichtig entknotet, dann ist es die Richtige. Wer sich auch um kleinste Dinge Mühe macht, bringt es zu etwas. Wer auf den Pfennig achtet, bringt es bald zu mehr.

Spargeld will zur Sparkasse!

Der Arbeitseinsatz in der Hauswirtschaft

Seitdem der totale Krieg die Lebensgestaltung jedes einzelnen entscheidend bestimmt, ist wiederholt die Frage laut geworden, ob die Fortsetzung der von den Arbeitsämtern seit Jahren betriebenen Förderung des hauswirtschaftlichen Arbeitseinsatzes noch zeitgemäß ist. Die Sachbearbeiterin der Arbeitseinsatzverwaltung, Regierungsrätin Dr. Mohrmann, bejaht im „Reichsarbeitsblatt" diese Frage. Selbst eine weitere Technisierung in der Hauswirtschaft nach dem Kriege könnte zwar den kleinen Haushalt in die Lage versetzen, ohne oder mit geringfügiger fremder Hilfe auszukommen, aber in der größeren Familie werde die Hausfrau meist trotz aller technischen Hilfsmittel auf helfende Hände angewiesen sein. Auch die gegenwärtige Notlage in zahlreichen Haushaltungen erfordere trotz der angespannten Arbeitseinsatzlage Hilfsmaßnahmen. Der noch vorhandene Bestand an Hausgehilfinnen müsse deshalb gehalten werden. Die Umsetzungsaktion habe nach den vorläufigen Berichten bisher schon über 8000 hauswirtschaftliche Kräfte einer dringlicheren Beschäftigung in anderen Haushaltungen zugeführt. Ferner sei eine gewisse Entlastung dadurch erreicht worden, daß eine erheblich größere Zahl von Hausgehilfinnen unter Beibehaltung ihres bisherigen Arbeitsplatzes stunden- bis halbtagsweise in anderen Haushaltungen eingesetzt werden. Trotzdem lasse sich bereits übersehen, daß es nicht möglich sein werde, mit den frei gemachten Kräften den Bedarf der vordringlich zu besetzenden Stellen auch nur annähernd zu befriedigen. Es müßten deshalb weiterhin zusätzliche Kräfte gewonnen werden. Hier behalte besonders das Pflichtjahr für Mädchen seine Bedeutung zur Entlastung der Hausfrau. Wichtig sei ferner eine erhebliche Ausweitung der hauswirtschaftlichen Lehre. Die Ausstattungsbeihilfe für Hausgehilfinnen, auf die seit dem 1. Januar 1943 die Anwartschaft erworben werden könne, werde ebenfalls auf die Dauer den Einsatz in kinderreichen Haushaltungen stärker fördern.

Liebhaberei und Einkommensteuer

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, erläutert in der „Deutschen Steuer-Zeitung" die Zusammenhänge zwischen Liebhaberei und Einkommensteuer und behandelt in diesem Zusammenhang die Fälle, in denen ein Haus oder eine andere Einrichtung unterhalten wird, ohne daß der Wille besteht, hierdurch einen wirtschaftlichen Nutzen zu erzielen, der die damit verbundenen Aufwendungen übersteigt. Das kann insbesondere der Fall sein bei einem Wochenendhaus, bei einem Jagdhaus, das nicht zu einem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb gehört, bei einem Bootshaus, das nicht zu einem Schiffsbetrieb oder Fischereibetrieb gehört und auch bei manchem anderen Haus, bei manchem Garten usw. In allen solchen Fällen ist steuerlich nicht die Grundlage für Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung, sondern Liebhaberei gegeben. Das Merkmal der Liebhaberei besteht darin, daß Aufwendungen getätigt werden, ohne daß danach gefragt wird, ob sich daraus früher oder später ein wirtschaftlicher Nutzen ergibt, der die Aufwendungen übersteigt. Alle wirtschaftlichen Ergebnisse aber, die auf Liebhaberei beruhen, scheiden aus dem Bereich des steuerrechtlichen Einkommens aus. Das bedeutet: Einkünfte, die auf Grund von Liebhaberei etwa doch ausnahmsweise erzielt werden, unterliegen nicht der Einkommensteuer, und Verluste, die sich aus Liebhaberei ergeben, können bei der Ermittlung des steuerrechtlichen Einkommens nicht berücksichtigt werden. Verluste, die sich aus Liebhaberei ergeben, sind Kosten der Lebenshaltung und können nur aus dem Teil des Einkommens bestritten werden, der nach Abzug der Einkommensteuer verbleibt.

Falschen Polizisten zum Opfer gefallen. Drei falsche Polizisten drangen in die Wohnung eines in Nizza wohnenden Belgiers ein, nachdem sie sich mit falschen Ausweisen legitimiert hatten. Sie durchstöberten alle Zimmer und „beschlagnahmten" eine Kassette mit Sachen im Werte von ungefähr 3 Millionen Franken. Dann verließen sie die Wohnung und forderten den Belgier auf, ihnen auf die Polizeiwache zu folgen, während sie in einem mitgeführten Wagen das Weite suchten. Auf der Polizei erfuhr der Geschädigte dann, daß er Schwindlern zum Opfer gefallen war.

Scharfschießen der Flak.

Das am 24. September 1943 auf die Sonntage 24. Oktober und 21. Nov. angekündigte Scharfschießen der Flak **findet nicht statt.**

Calw, den 22. Oktober 1943. **Der Landrat.**

Im Herbst

wird die Haut im Gesicht und an den Händen leicht rauh und rissig und springt auf. Wir können dem vorbeugen, indem wir Gesicht und Hände nach dem Waschen gut abtrocknen und, wenn möglich, die Haut mit **Leokrem**, dem Fetthrem mit Sonnen-Vitamin, einreiben.

Pauly's Nährspeise

die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Weil so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!

In **Herrenalb** sucht mehrmals wöchentl. ält. fast **blindes Ehepaar**

Tageshilfe

Verl. Hausarb., Näharb., Vorlesen, Begleiten, Befried. Tätigk. für unabhängig gebildete Frau, vielleicht auch Fliegergeschädigte.

Angeb. unter „Lebenshilfe", postlagernd Herrenalb.

Jetzt **DEYLE Weinbrand**

früher JACOBI

WEINBRENNEREI G·F·DEYLE A·G· STUTTGART

Dauermieter

(Akademiker) sucht ab sofort oder später

möbl. Zimmer

im Enztal, Neuenbürg und Umgebung bevorzugt.

Angebote unter Nr. 606 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Wenn der letzte Tropfen **WALWURZ-FLUID** bei Schmerzen vieler Art gut und heilsam eingerieben ist, dann bitte die leere Flasche an die Apotheke zurückgeben!

Wildbad.

Liegen geblieben ist im Klein-Golf im Wasserbecken rechts ein

Ring,

oval, silber vergold., in der Mitte und außen mit Granaten eingefaßt. Da Andenken meines in Stalingrad gebliebenen Bruders, wird um Rückgabe gebeten.

Gegen gute Belohnung abzugeben in der Enztäler-Geschäftsstelle in Wildbad.

Wildbad.

Guterhaltene Glastüre

Größe 2 Meter, **gesucht.**

Angebote unter Nr. 609 an die Enztäler-Geschäftsstelle Wildbad.

Lehrmädchen

werden auf Frühjahr 1944 eingestellt. Persönliche oder schriftliche Meldung bei der nächsten Verkaufsstelle.

Pfannkuch & Co.

Wildbad.

Putzfrau

für 3—4 Stunden täglich gesucht.

Dr. Treiber Haus Waldheim.

Schömberg.

Vorbestellungen

auf **Branntwein-Sonderzuteilungen** für landwirtschaftliche Betriebsführer und Landarbeiter werden angenommen.

Café Blessing, Telefon 231

Mietgesuch!

In **Schömberg** od. Umgebung

2 Zimmer

mit Kochgelegenheit gesucht.

Angebote unter Nr. 607 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Eine Garage oder kleinen Lagerraum

gesucht.

Angebote unter Nr. 599 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Zur Unterstellung

von Möbelstücken wird in **Herrenalb** od. naher Umgebung Gelegenheit gesucht.

Angebote unter Nr. 608 an die Enztälergeschäftsstelle.

Zimmer

möbliert oder unmöbliert, zu mieten **gesucht.**

Angebote unter Nr. 598 an die Enztälergeschäftsstelle.

Nie aus Gewohnheit die altbewährten Thomas-Präparate (Tagescreme - fettfrei - überfettet) anwenden.

Nur wenn unbedingt nötig - sparsam auftragen - so reicht die heute seltener gewordene Dose lange Zeit

Durch die Rückgabe leerer Dosen an den Fachgeschäft wird auch hier Kohlenklau der Weg versperrt.

WALTER KOLBE & CO., STETTIN Fettes-Haus

Kohle kriegsgerecht verwenden

heißt: Keine Energie verschwenden. Kriegswichtige Arbeitsplätze brauchen gutes Licht. Im Zivilbereich begnügen wir uns deshalb einsichtsvoll mit weniger OSRAM-Lampen.

OSRAM

Viel Licht für wenig Strom!

Neuenbürg.

3 Zentner Mostobst

Birnen u. Aepfel zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

1893 · **50 Jahre** · 1943

Schlacht-Pferde

kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte).

Gottlob Riedt, Pferdeschlächterei, Inh. M. Hoffich, **Pforzheim,** Fernspr. 7254.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Unsere am 20. Okt. 1943 vollzogene Kriegs-Trauung geben bekannt:

Erich Böhm
z. Zt. Urlaub

und Frau Maria
geb. Feller

Pforzheim *Schwann*

Für die anläßlich meines 70. Geburtstags mir zugegangenen lieben Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir herzlichen Dank.

Oberlehrer Rothfuß und Frau.

Neuenbürg Oktober 1943.

Neuenbürg.

Vorbestellungen
auf Trinkbranntwein
nimmt sofort entgegen
Albert Vester
Küferei, Brennerei u. Weinhandlg.

Wildbad.

Uebernehme kein Krautschneiden mehr.
Frau Anna Bechtle.

Dobel, den 23. Oktober 1943

Todesanzeige

Nach langer, schwerer Krankheit ging unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Friederike Schirrmann
geb. Stängle

im Alter von 68 Jahren von uns in die ewige Heimat.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Stängle mit Frau und Kindern.
Ernst Stängle m. Frau u. Kind., Hochstetten.
Gustav Stängle mit Frau und Kindern.
Die Schwägerin **Mina Stängle** m. Kindern.
Familie August Stängle, Boll.

Beerdigung am Sonntag den 24. Oktober, nachmittags 4 Uhr in Dobel.

Arnbach, den 23. Oktober 1943

Todes-Anzeige

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute früh meine liebe Frau und herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emilie Schumacher
geb. Laxgang

im Alter von 40 Jahren.

Im Grabe ist Ruh, im Leben Schmerz,
drum schlummere sanft, geliebtes Mutterherz.

In stiller Trauer:
Der Gatte **Wilhelm Schumacher** mit Tochter **Maria.**
Die Eltern **Wilhelm Laxgang** mit Frau und allen Angehörigen.

Beerdigung am Sonntag den 24. Oktober, nachmittags 4 Uhr.

Sprollenhaus, 20. Oktober 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben **Johann Friedrich Mössinger** sagen wir innigsten Dank. Insbesondere herzlichsten Dank dem Herrn Stadtpfarrer Dauber für seine tröstenden Worte und den Sängern für den erhebenden Trauergesang.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Herrenalb.

Junges, kinderliebes

Mädel

gesucht.
Kinderh. „Struwwelpeter"

Eisen - Waffen!
Spare Blech!
wirf die Erdaldos' nicht gleich weg,
wenn leer sie ist;
nein, setze fein,
die saub're Nachfüllpackung ein!
Auch du wählst das altbewährte **Erdal**
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG in Pforzheim
C. Berner
Ecke Metzger- u. Blumenstraße

Deutsche Spar-Woche
Noch mehr sparen
das Beste, was man jetzt tun kann. Den Nutzen hat man später selbst.
23.—30. OKTOBER
Kreissparkasse Calw

Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei – auch die Zeit der Beschränkung für die liebgewordene und gewohnte Zahnpflege mit Blendax nimmt ein Ende! Nach Friedensschluß können alle Blendax-Freunde wieder unbeschränkt beliefert werden. Bis dahin aber heißt es: sparsam umgehen mit dem kleinen Bestand.

Blendax-Fabrik
MAINZ AM RHEIN

GUTEN RAT VON KÜCHE ZU KÜCHE GIBT DIE
MONDAMIN
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG, BERLIN-CHARLBG. 9

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
Sonntag, 24. Oktober 1943
16 Uhr und 19 Uhr

Karneval der Liebe

Ostpreußens Wüste am Meer
Farbkulturfilm
Die Deutsche Wochenschau
Jugendliche nicht zugelassen

Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—
Besucher in Uniform halbe Preise

Wir suchen für unseren
Wäscherei- und Bügelereibetrieb
einige Hilfskräfte
für halbtägige oder **ganztägige** Mithilfe.
Verwaltung der Heilstätte Charlottenhöhe.

Unfälle verhüten!

Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfuschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.

TraumaPlast
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

Ein Verschwender
wirft das Geld zum Fenster hinaus. Wer die Ratschläge seines Arztes in den Wind schlägt und seine Medikamente wegwirft, handelt ebenso sinnlos.

TROPON
Mit Tropon-Präparaten haushalten ist ein Gebot der Stunde!

Staatl. Kursaal
WILDBAD
Sonntag, 24. Okt. 1943
16 und 19 Uhr
Montag, 25. Okt. 1943
14 und 19 Uhr
Dienstag, 26. Okt. 1943
19 Uhr

Werner Krauss
Paracelsus

Kulturfilm:
Netz aus Seide
Die Deutsche Wochenschau
Jugendliche über 14 Jahren zugelassen

Gebt leere Flaschen zurück, denn

Leergut ist Volksgut

Es denkt dafür die

HEILQUELLE KARLSSPRUDEL
BISKIRCHEN

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 1

Herr Pimplich

Hemmungsloser Selbstverwöhner. Heizsüchtiger Kalenderfröstler. Herbstbeginn heißt für ihn — Heizstart. Unabhängig von Temperatur und Ofenzustand.
Als andere noch im Freien badeten, faselte er schon vom Heizen. Dachte aber garnicht daran, den Ofen in Schuß zu bringen, zu reinigen, die undichten Stellen zu verschmieren und die Wohnung für den Winter herzurichten. Das kostet ihn gut und gern zwei Briketts täglich mehr, um sein Thermometer auf den Pimplich-Strich zu jagen.
Würden alle 30 Millionen Ofen in Deutschland von solchen Kohlenklau-Agenten geheizt, gingen in einem Winter 12 Milliarden Briketts oder 6 Millionen Tonnen Kohle zum Deibel. Das ist der Heizbedarf von ganz Bayern und der Rheinprovinz zusammen!

Und jetzt mal Hand auf's Herz:

Halt Dir den Spiegel vor's Gesicht, Bist Du's oder bist Du's nicht?

..mit Salmiak

In dieser Packung erhalten Sie in den Geschäften Salmiak-ATA. Es ist besonders geeignet bei allen groben und hartnäckig. Verschmutzungen, beseitigt spielend Rost u. Flecke!

NSG. »Kraft durch Freude«
Reisdienststelle Calw

»Glück auf der Alm«

Ein heiteres Spiel mit der Bauernbühne **Allprandl**

Neuenbürg	Montag,	25. Okt.,	19.30 Uhr,	Turnhalle
Birkenfeld	Dienstag,	26. „	19.30 „	Turnhalle
Calmbach	Mittwoch,	27. „	19.30 „	Bahnhofsaal

Näheres siehe Plakate.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

18. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest den 24. Oktober 1943

Neuenbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kinderkirche. 2 Uhr Gedächtnisgottesdienst. **Mittwoch** 20 Uhr Kriegsbettstunde.

Wildbad. 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst (Taufen). **Donnerstag** 20 Uhr Bibelbesprechstunde im Gemeindesaal, Wilhelmstr. 87a.

Sprollenhaus. Kein Gottesdienst.

Herrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Predigt (Teilnahme der christenlehrpflichtigen Söhne). 15 Uhr Gedächtnis-Gottesdienst.

Gräfenhausen. 10 Uhr Predigt. 13 Uhr Christenlehre (Söhne und Töchter). 16 Uhr Andacht in **Niebelsbach.**

Ottenhausen. 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kinderkirche. 14.30 Uhr Gedächtnisgottesdienst.

Nationalkirchl. Einung „Deutsche Christen"

Wildbad. Sonntag 10 Uhr Feierstunde im Zeichensaal des Schulhauses (Hinderer).

Evang. Freikirche

Sonntag den 24. Oktober 1943

Methodistengemeinde. 9.30 Uhr Neuenbürg. 10 Uhr Arnbach. 14 Uhr Calmbach. 14 Uhr Gräfenhausen. 14 Uhr Höfen. 16 Uhr Ottenhausen.

Katholische Gottesdienste

19. Sonntag nach Pfingsten — 24. Oktober 1943

Neuenbürg. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 14 Uhr Andacht.

Birkenfeld. 10.30 Uhr Hl. Messe (Hotel Schwarzwaldrand).
Wildbad. 7 und 9.30 Uhr.
Enzklösterle. 16 Uhr.
Herrenalb. Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 8.30 Uhr hl. Messe.
Schömberg. Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

„Krewel"
KREWEL

Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Elbe

---

3 MINUTEN...

Jeder Tropfen
KNORR-Soße ist kostbar, deshalb die Kochzeit ganz genau einhalten, damit nichts verkocht.
KNORR

Wer leidet anfällig ist gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh sieht der rauhen Jahreszeit mit einiger Sorge entgegen. Das ist aber nicht nötig, denn wir liefern, wenn auch in beschränktem Umfange, immer noch die bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen
„mit den 3 Tannen"
in Beuteln und kleinen Pappdosen.

Sie dienen Ihrem Kinde,

wenn Sie **HIPP's** Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der **HIPP**-Ernährungstabelle!

HIPP's KINDERNÄHRMITTEL

Für Kinder bis zu 1½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

M. Brockmanns
gewürzte Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Ein eigenes Haus

jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Warum sollt ihr es nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W von Deutschlands größter Bauspartasse

GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

SEIT JAHRZEHNTEN

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Schmierseifen-kübel oder Kisten

20/25/40 und 50 Liter Inhalt von chem. Fabrik in Frankfurt a. M. laufend zu kaufen gesucht.

Angeb. unter F. J. 302 an Wefro Werbegesellschaft, Frankfurt a. M. Kaiserstr. 23.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw